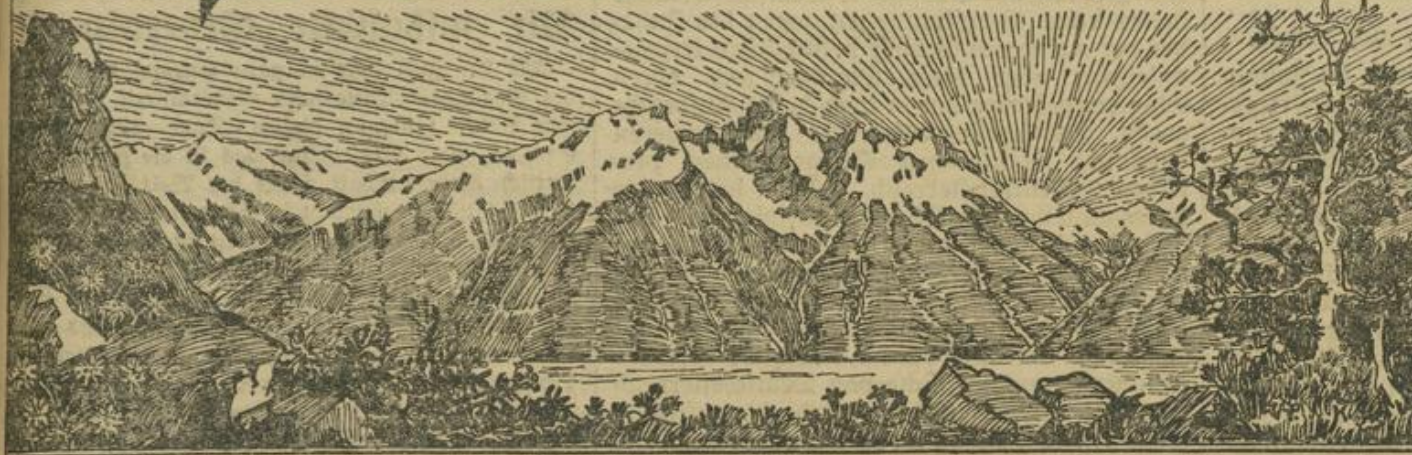


## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Alpenländer-Bote. 1913-1938 1919**

27.7.1919





## Bezugspreis

ganzjährig durch die Post od. im Paket bezogen in Oesterreich-Ungarn Kr. 12.— für das Deutsche Reich Mark 10.— für das übrige Ausland Kronen 15.—

Die Verwalt. in Innsbruck, Margillanstr. 9, nimmt alle Bestellungen Geldsendungen, Beschwerden wegen Nichtzustellung des Blattes, Geschäfts empfehlungen (Inserate) aus Tirol und Vorarlberg entgegen. Preisangelegenheiten und Annahme aller Anzeigen außerhalb Tirol u. Vorarlberg erledigt unter Anzeigen-Blatt, Wien I, Wollzeile 16. für den Balkan Balkanische Annoncen-Expedition A.-G. Sofia.

Alle Nachrichten, Berichte sowie andere Mitteilungen sind zu schicken an die Schriftleitung des „Alpenländer Bote“, Baumkirchen (Unterinntal) Telefon: Baumkirchen Nr. 1.

Nr. 30.

Innsbruck Sonntag, den 27. Juli

Jahrgang 1919

## Am Grabe unserer Hoffnung

Am 21. Juli wurde unserem Staatskanzler Dr. Renner in St. Germain bei Paris der geänderte und endgültige Friedensvertrag samt Beilagen überreicht, mit der Bemerkung, daß bis 31. Juli noch Einwendungen gemacht werden können. Der „geänderte“ Friedensvertrag verdient diesen Namen in Wirklichkeit nicht, denn geändert wurde an demselben blutwenig. Was die Grenzen anbelangt, so ist fast alles beim alten geblieben. Südtirol wird endgültig den Welschen zugesprochen. Im englischen Parlamente hat man die Begründung gehört, und die ist folgende: Das Trentino, das ist Welsch- u. Deutsch-Südtirol, wurde im Londoner Vertrag den Italienern versprochen — es bildet also den Judaslohn — und wird zum überwiegenden Teile von Welschen bewohnt. Es wäre Unrecht, das ganze Gebiet zu zerreißen. Wilson sei übrigens auch dieser Meinung gewesen! Die Begründung ist echt englisch, ein Zeichen, daß die Engländer von Tirol nur soviel wissen, als ihnen die Italiener vorgemacht haben, ein Zeichen, daß ihnen der Protest der deutschsüdtiroler Gemeinden gar nicht unter die Augen gekommen ist. Uebrigens, wäre er ihnen auch unter die Augen gekommen, auf solche Dinge gibt England nichts, solange nicht seine Interessen es erfordern. Im Jahre 1809, da es galt den Kampf mit Napoleon aufzunehmen, da wußte England gar wohl, daß Südtirol deutsch ist. Vielleicht kommt wieder einmal eine Zeit, wo England deutsche Hilfe, Tiroler Hilfe gegen einen europäischen Feind brauchen kann. Wir werden, wenn wir noch leben, an den 21. Juli 1919 denken. Stolz, heuchlerisches England, auch für dich schlägt einmal die Stunde, wie für alle irdische Größe und Herrlichkeit — und vielleicht bald, als man glaubt. Menschlicher Weise gesprochen stehen wir Tiroler heute am Grabe unseres Landes, am Grabe all der Hoffnungen, an die wir uns wie an einen Strohalm bis in die letzte Stunde klammerten. Das Grab geschaukelt hat unserem Lande die Gewalttätigkeit unserer Sozialdemokraten, die Dummheit der Freiwirtschaftlichen und die Unentschlossenheit der Volkspartei; es wäre zu retten gewesen durch die Selbstständigkeits-erklärung. Trotz des Friedensvertrages lassen wir uns den Glauben an die Auferstehung unseres Landes nicht rauben. Vielleicht sinken unsere Beiniger früher ins Grab als sie glauben; vielleicht stehen die Totengräber schon vor der Tür. Bis dort aber wollen wir beten und hoffen, denn wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Ich glaube aber,

daß es gut sein dürfte, keine voreilige Entscheidung über die nächste Zukunft unseres Landeszipfels zu treffen. Unser Nachbarland Kärnten kommt etwas besser ab, als wir. Es findet über das Gebiet, das beiläufig zwischen Landzipfels zu treffen. Unser Nachbarland Kärnten kommt etwas besser ab, als wir. Es wird eine Abstimmungszone geschaffen, die im wesentlichen das Klagenfurter Becken umfaßt, im Süden über den Kamm der Karawanken verläuft. Dieses Gebiet wird durch eine von Rosegg mitten durch den Wörthersee aufwärts der Glanfurt, der Glan und der Gurk verlaufende Linie in zwei Teile geteilt; für jeden Teil wird eine Abstimmungskommission gebildet, der außer Vertretern der Großmächte im südlichen Teile ein Jugoslawe, im nördlichen ein Deutschösterreicher angehören. Zunächst wird innerhalb dreier Monate nach Inkrafttreten des Vertrages im südlichen Teile, und zwar gebietsweise und nicht gemeindeweise abgestimmt; fällt die Abstimmung zugunsten Deutschösterreichs aus, so fällt auch der nördliche Teil ohne weiteres und ohne besondere Abstimmung an Deutschösterreich. Entscheidet sich das südliche Gebiet für Jugoslawien, so wird 3 Wochen später im nördlichen Gebiete die Abstimmung vollzogen. — In Steiermark ändert sich an den Grenzen, wie sie im Vertrage vom 2. Juni standen, nichts, in Niederösterreich eine Kleinigkeit; an der Nordgrenze gegen die Tschechoslowakei zu unsern Gunsten und um ein bedeutendes gegen Ungarn. Dort wird die Grenze um ein erhebliches gegen Ungarn verschoben, jedoch nicht so, daß das ganze Deutsch-Ungarn zu Niederösterreich kommt. Dafür bekommt die Tschechoslowakei einen Streifen, um die Verbindung mit den Südslawen und mit dem Meere (Ziime) herzustellen, damit es so ungehindert sowohl mit dem letztern Staate verkehren als auch seine Waren ans Meer liefern kann und noch mehr, damit Amerika ungestört auch die Tschechen beliefern und aussaugen kann. Der deutschösterreichische Staat erhält somit ein Gebiet, mit dem er weder leben noch sterben kann. Wilson hat seine Grundsätze nirgends in so gröblicher Weise verleugnet, als in der Festsetzung der österreichischen Grenzen. Jeder Staat soll einen freien Zugang zum Meere haben, hat es bekanntlich geheißt, wir bekommen höchstens den freien Zugang zum schwäbischen Meere, zum Bodensee und zum Adriensee, nicht aber zum Weltmeere. Wenn wir dieses Zerrbild eines Staates zu verdanken haben, brauchen wir nicht mehr zu sagen. Unsere verrückte sozialdemokratische Regie-

rung konnte sich nicht entschließen, auf den Anschluß an Deutschland zu verzichten. Lieber ließ man das deutsche Gebiet Oesterreichs so elendiglich zuschneiden, daß es ausschaut, wie ein verpfuschter Rock. Wir haben das schon mehrfach dargelegt und werden das noch des genaueren darlegen. Ebenso geringfügig sind die Aenderungen auch im wirtschaftlichen Gebiete. Die Entente hat sich auch hierin auf den Standpunkt der

## Wiedergutmachung und Schadloshaltung

gestellt. Berger wurde jeglichem Rechtsbegriff wohl noch nie Hohn gesprochen als durch eine solche Annahme. Eine solche Voraussetzung nimmt nun nicht bloß an, daß wir den Krieg mit Rußland und Serbien leichtfertig vom Zaune gebrochen hätten, eine Annahme, die der Wirklichkeit direkt ins Gesicht schlägt, sondern sie nimmt sogar an, daß wir Italien und Rumänien ohne Grund überfallen hätten. Schamloser wurde wohl nie das Recht in Unrecht verkehrt als im letzteren Falle. Rumänien und Italien waren unsere Bundesgenossen. Beide waren vertraglich verpflichtet, uns in dem schweren Kampf um unsere Existenz beizustehen. Sie haben aber gleich dem Judas uns um einen Sündenlohn verkauft und haben uns gleich einen Straßentrüber in der schwersten Zeit meuchlings überfallen. Und da sollen wir die Übeltäter sein, weil wir ihnen für ihr schandvolles Vorgehen tüchtig Prügel verabreicht haben. Das heißt man doch das Recht und jeglichen Rechtsbegriff direkt auf den Kopf stellen. Wir sehen aber auch, welcher namenlosen Schaden uns die Gattung Leute in Inland zugefügt haben, die nichts gescheidteres zu tun wußten, als in alle Welt hinauszuschreien, wir hätten den Krieg angefangen, wir hätten den Krieg verschuldet, und das einzig zu dem Zwecke, um bei den Wahlen oben auf zu kommen. Wie ein Mann hätte sich das ganze Volk erheben sollen und die erste Andeutung von unserer Schuld, die von feindlicher Seite erhoben wurde, zurückzuweisen. Sache unserer Regierung und unserer Vertretung in Paris wäre es gewesen, mit allem Ernste zu verlangen, daß die Frage, wer die Schuld am Kriege trägt, von einem unparteiischen neutralen Gerichte entschieden würde und daß erst auf Grund einer solchen Entscheidung weiterverhandelt werden könne. Hätten die Gegner das abgelehnt, hätten sie sich damit selbst vor aller Welt ins Unrecht gesetzt. Statt dessen schreit unser Dr. Bauer und sein Anhang in alle Welt hinaus, daß wir schuldig sind und geht Dr. Renner nach Paris



und sagt, man solle uns die Schuld der früheren Regierung nicht anrechnen. Da war doch der jugendliche Kaiser hundertmal klüger. Immer und immer hat er betont, daß er am Kriege unschuldig sei, so daß selbst die Gegner dies anerkannten.

### Was die Gegner verlangen ist nicht wenig.

Zu ersetzen haben wir innerhalb 30 Jahren alle Schäden, die infolge und durch die Kriegsführung von unseren und den deutschen Truppen in Italien, Rumänien und Serbien angerichtet wurden oder entstanden sind; ein Standpunkt, der nach keinem Kriege der Welt jemals eingenommen wurde. Von den Schäden, die die Gegner bei uns angerichtet, von den russischen und serbischen Mordbrennereien ist keine Rede, das war alles recht und gut. Der Ersatz ist zu leisten zum Teil in Natura, das ist für die beschädigten und vernichteten Sachen sind gleichwertige Sachen zu stellen, teils in Geld. Die Entschädigungssumme wird erst noch festgestellt und uns mitgeteilt. Was wir in Natura stellen müssen oder sollen, wird von einer Kommission geschätzt und von der Entschädigungssumme abgezogen, beziehungsweise bildet einen Teil der Entschädigungssumme. Zu liefern, beziehungsweise zu ersetzen haben wir Maschinen, haben aber dabei darauf Rücksicht zu nehmen, daß unsere industrielle Tätigkeit nicht vernichtet wird, sonst kann der „Krowat“ nicht mehr zahlen. Insbesondere soll keinem Unternehmer mehr als 30 Prozent seiner Einrichtung genommen werden. Vorläufig sind 6000 Milchkühe, 2000 Stück Jungvieh, 1000 Stiere, 3000 Kälber, 2000 Stück Zugvieh, 2000 Zugpferde, 1000 Schafe und 1000 Mutterschweine zu liefern, die zwischen Italien, Serbien und Rumänien geteilt werden. Wir sollen ferner einen zu bestimmenden Teil der in Deutschösterreich zum Verkauf bereiten fertigen Möbel liefern. Fünf Jahre wird den alliierten und assoziierten Regierungen ein Recht auf den Bezug von Holz, Eisen und Magnesit zum Inlandpreise eingeräumt. (Billig wird es dann für beide nicht werden.) Die Mengen sind unter Berücksichtigung der früheren Produktion der Monarchie und den auf Deutschösterreich entfallenden Teilen der Produktionsstätten von der Wiederherstellungskommission zu bestimmen.

Wir haben alle Seeschiffe abzutreten und die Kriegsverluste an Flußschiffen zu ersetzen, jedoch nicht über 20 Prozent des Schiffsparkes vom November 1918, und abzuliefern. Ebenso alle im Bau befindlichen Schiffe. Zu bezahlen haben wir dann alle bisher gelieferten Lebensmittel, zu bezahlen haben wir alle bisher gelieferten und noch zu liefernden Rohstoffe (z. B. Baumwolle usw.); zu zahlen haben wir die Kosten für die feindlichen Truppen, die auf unserem Gebiete stehen — eine der schreiendsten Ungerechtigkeiten. Als Sicherstellung wird verlangt das ganze bisherige Staatseigentum: Wälder, Eisenbahnen, Güter, Bergwerke usw. Die Forderungen aber, wo für das Staatseigentum als Pfand untergestellt werden muß, werden auf die Staaten aufgeteilt, die früher zu Oesterreich-Ungarn gehört haben. Die Staaten, die auf Kosten Oesterreichs entstanden oder sich vergrößert haben, müssen diese Güter kaufen und die Summe kommt dann in die Kasse zur Deckung der Gesamtentschädigungssumme; — Polen wird davon ausgenommen. Jeder Staat erhält aber dann das Eigentumsrecht auf die in seinem Gebiete befindlichen Staatsgüter. Ebenso werden die Staatsschulden, die Oesterreich vor dem Krieg hatte, auf die einzelnen Staaten verteilt — es handelt sich um zirka 19 Milliarden. Was die Kriegsschulden als solche anbelangt, so habe ich darüber keine Bestimmung gefunden, habe aber gehört, daß

sie zwischen Oesterreich und Ungarn geteilt werden sollen, soweit sie nicht die Kriegsanleihe betreffen. Darüber wurde eine ganz sonderbare Bestimmung getroffen. Die Kriegsanleihen werden gestempelt. Die anderen Staaten mit Ausnahme Deutschösterreichs haben keine Verpflichtungen gegen die Inhaber der auf ihrem Gebiete befindlichen Kriegsanleihen; aber diese Staaten und deren Staatsangehörige haben auch keine Ansprüche gegen Deutschösterreich. Die im früheren Auslande befindlichen Kriegsanleihen verpflichten Deutschösterreich. Das heißt, die Kriegsanleihe, die sich zum Beispiel bei den Tschechen befindet, kann von diesen anerkannt werden oder nicht. Wird sie anerkannt, gut, wird sie nicht anerkannt, dann hat der Eigentümer überhaupt nirgends einen Anspruch auf Zahlung. Da aber die im Auslande befindlichen Kriegsanleihestücke von Deutschösterreich eingelöst werden müssen, wird begreiflicherweise ein schwunghafter Schmuggel damit ins Ausland beginnen und die Tschechen werden sich natürlich nicht beeilen, sie abzustempeln. Die Folgen für uns sind klar. Innerhalb zweier Monate haben alle Sukzessionsstaaten (früher zu Oesterreich gehörige Länder) die auf ihrem Gebiete befindlichen Banknoten abzustempeln und sie innerhalb zwölf Monaten durch ihr eigenes Geld zu ersetzen. Die aus dem Verkehr gezogenen Noten sind der Wiederherstellungskommission zu übergeben. Die Oesterreichisch-ungarische Bank ist sofort zu liquidieren (hat sich aufzulösen). Die am 15. Juni 1919 im Auslande befindlichen Noten übernehmen Deutschösterreich und Ungarn allein. Jeder einzelne Staat behält die auf seinem Gebiete befindlichen Scheidemünzen. Zivil- und Militärpensionisten des alten österreichischen Kaiserstaates, die auf Grund dieses Vertrages die Staatsangehörigkeit eines anderen Staates als Deutschösterreich erwerben, erwerben oder erwerben werden, haben aus dem Titel ihrer Pension gegen die deutschösterreichische Regierung keinen Anspruch. Eine sehr interessante Bestimmung ist die, daß wir gehalten sein sollen, alle in Feindesländern eroberten und überführten Güter und Sachen zurückzustellen, ja sogar zur Auffindung derselben behilflich sein sollen. Italien hat auch das Recht, die Predil- und Winschgaubahn innerhalb 5 Jahre auszubauen; die Berechnung der Kosten erfolgt dann durch eine Kommission.

Was die Zölle und Einfuhr anbelangt, so wurde bestimmt: Die Verbündeten werden drei Jahre lang auf Grund des alten Tarifes Waren aller Art nach Oesterreich einführen können, ebenso landwirtschaftliche Erzeugnisse 3 (früher 5) Jahre lang. Die Verbündeten werden 3 Jahre lang ohne Gegenseitigkeit die Meistbegünstigungsklausel zu ihren Gunsten anwenden können, doch wird Oesterreich auf 5 Jahre für gewisse Erzeugnisse Sonderabkommen mit Ungarn und der Tschecho-Slowakei abschließen dürfen. Das heißt, wir müssen die Waren der Gegner zum niedersten Zollsatz ins Land lassen, dürfen aber nicht das gleiche von ihnen verlangen. Die wirtschaftlichen Bestimmungen sind, wie man sieht, derart, daß wir ganz unmöglich existieren können; das sehen auch französische Zeitungen ein, am allerwenigsten bei unserer gegenwärtigen Wirtschaft. Steht uns also nichts anderes bevor, als der Krach oder die Zwangsverwaltung durch die Gegner, wie wir im Artikel „Kommt zum Staatsbankrott“ geschrieben haben; das sagen selbst die Franzosen. Wir sind mit unseren Friedensbedingungen noch wesentlich schlechter daran, als die Deutschen, da unser Staat als solcher wirtschaftlich kaum lebensfähig ist. Das ganze Gerede, daß unser Staatskanzler wesentliche Erleichterungen erreicht habe, ist also nichts als Schwindel. Die von Deutschösterreich zu deckenden Kriegs-

schulden, ohne die verlangte Schadloshaltung, würden ungefähr 70 Prozent von 68 Milliarden betragen, so daß 8000 Kronen auf jeden Kopf entfallen; eine Familie mit fünf Köpfen wäre also mit 40.000 Kronen belastet.

### Die mißglückte Generalprobe

Für 21. Juli war in ganz Europa von seiten der Sozialdemokratie ein Generalfstreik geplant. Alle Arbeit sollte an diesem Tage ruhen. Der Grund? Das Proletariat, das ist die sozialdemokratische Arbeiterschaft, sollte der Welt zeigen, daß sie die tatsächliche Macht in Händen habe und daß eigentlich die Geschichte der Welt in ihren Händen ruhe. Zugleich sollte die Arbeitseinstellung ein Protest sein gegen den elenden Frieden, den man uns aufgezwungen hat. Es war allerdings nicht recht ersichtlich, warum unsere und die Arbeiter Deutschlands zu diesem Zwecke die Arbeit einstellen sollten. Es wäre viel vernünftiger gewesen, wenn die Leitung der sozialdemokratischen Partei erklärt hätte, durch unser wiederholtes und elendes Streiken während des Krieges haben wir das gegenwärtige Elend mitverschuldet; statt daß wir alle zusammengestanden wären wie ein Mann, um das uns laut und deutlich angekündigte Elend abzuwenden, haben wir den Wilson heilig gesprochen und haben nach Kräften beigetragen, daß es im Hinterland nicht mehr ging. Nun wollen wir aber den Feinden zeigen, daß wir uns von ihnen nicht mehr länger gängeln lassen und zum Beweis dessen, arbeiten wir am 21. eine Stunde länger. Das hätte einen Sinn gehabt, nicht aber hätte es einen Sinn gehabt, in unserem Elend noch einen Arbeitstag u. Arbeitsertrag zum Fenster hinauszurwerfen.

Wir hätten auch nichts dagegen gehabt, wenn die Sozialdemokraten in den feindlichen Ländern die Arbeit eingestellt hätten oder deren Einstellung erzwungen hätten mit der Erklärung, der Friede ist gegen alles Recht, gegen unsere Grundsätze, er wird uns den wahren Frieden nicht bringen, somit stellen wir die Arbeit ein und werden sie so lange einstellen, bis wir die Zusicherung eines gerechten Friedens bekommen. Das wäre erfreulich gewesen und ein Zeichen, daß denen drüben mit ihrer Rederei auch Ernst ist. Aber das war von diesen Herren nicht zu erwarten. Sie haben im Gegensatz zu unseren Sozi fest zu ihrer Regierung gehalten, sind sogar Minister geworden, um den Krieg gegen uns führen zu helfen; sie haben während der Friedensverhandlungen geschwiegen, also war auch von ihnen nichts ernstliches zu erwarten. Mehr werden sich die Ungarn und Russen erwartet haben. Der Streik sollte ja auch ein Zeichen sein daß die Sozialdemokratie für die Volksschwicht — oder für die sogenannte Internationale — sei; zu deutsch, daß sie die Weltverbesserung auf dem gleichen Wege wie Russen und Ungarn anstreben. Er sollte eine Kundgebung dafür sein, daß die Sozialdemokratie nicht einverstanden sei mit einem gewaltsamen Vorgehen gegen Rußland und Ungarn seitens der Regierungen Frankreichs, Italiens, Englands usw. Die ganze Geschichte ist aber ins Wasser gefallen. Es wurde nur in einzelnen großen Städten die Arbeit eingestellt, sonst hat man nicht viel gemerkt. Wien ging hierin wieder voran; da ja die Regierung und der Magistrat rot, mußte die ganze Stadt, sogar alle Beamten der Arbeit ferne bleiben und sich auslachen lassen. Der Streik in den gegnerischen Ländern war unbedeutend. In Amerika haben die streikenden Hafenarbeiter in New York frischweg gerade am dem Tage die Arbeit aufgenommen. Die Generalprobe ist also mißlungen; sie hat gezeigt, daß es mit der Einheit der Sozialdemokratie auf der ganzen Welt, ja in den einzelnen Reichen, nicht weit her ist. Ob unsere Sozialdemokraten noch nicht bald einsehen, daß sie von der Führerschaft nur dazu mißbraucht werden, um den Gegnern die Kastanien aus dem Feuer zu holen und der ganzen Welt und besonders dem Judentum den Lappen zu machen.



## Die Zustände im besetzten Kärnten

Bekanntlich haben die Jugoslawen sofort nach Verkündung der für Oesterreich in Paris festgesetzten Grenzen nicht bloß die ihnen zugesicherten Teile Kärntens besetzt, sondern sind noch über die festgesetzte Grenze hinaus vorgedrungen. Ähnlich wie die Italiener in Südtirol suchen auch die Süd- oder Jugoslawen der Welt glauben zu machen, daß die besetzten Gebiete entweder slavisch sind oder daß sie wenigstens mit der Besetzung einverstanden sind, wenn sie nicht gar dieselbe wünschen. Auch sie bemühen sich, keine Nachrichten aus den besetzten Gebieten herausgelangen zu lassen, damit kein Mensch erfährt, wie sie es dort treiben. Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind aber die Zustände für die einheimische, deutsche Bevölkerung alles eher, als erfreulich, ja sie müssen geradezu als trostlos bezeichnet werden. Eines der traurigsten Kapitel ist das Flüchtlingselend. Mindestens 14.000 Personen flohen vor den Jugoslawen. Vielfach können die armen Flüchtlinge gar nicht untergebracht werden. Die Orte, in denen sie Zuflucht suchen, sind dazu meist nicht in der Lage. Welches Elend sich da breit macht, ist nicht zu sagen. Man muß aber auch bedenken, daß diese Tausende daheim als Arbeiter schwer vermisst werden. Die Ernte steht vor der Tür und in manchen Orten fehlen gerade die kräftigsten Arbeiter. Die jugoslawische Soldateska wird auch, wenn sie merkt, daß in einem Hause, in einer ganzen Ortschaft die kräftigsten Männer fehlen, den Zurückgebliebenen gegenüber umso anmaßender und rücksichtsloser. Jugoslawische Gendarmen suchen in der Umgebung von Klagenfurt auf alle Art und Weise die Leute zu zwingen, Erklärungen für den jugoslawischen Staat zu unterschreiben.

Einem Besitzer, der nicht unterschrieb, nahmen die Soldaten einfach einige Festmeter Holz weg. Auch sonst fehlt es an Quälereien keineswegs. Bei Klagenfurt wurden vor einigen Tagen auf einmal 27 Fuhrwerke zu Vorspanndiensten angefordert; wenn sie nicht gestellt würden, müßten 200 Leute dafür ohne Entgelt persönlich sich einspannen lassen. Bei manchen Besitzern wurden von einquartierten Soldaten schon jetzt die Kartoffeln herausgenommen, obwohl sie natürlich noch weit von der Reise entfernt sind. Auch unreifes Getreide wird einfach abgemäht und an die Militärpferde verfüttert. Der Bauer muß zusehen und darf kein Wort sagen, wenn er nicht seine Freiheit oder mindestens Prügel riskieren will.

Der Gerichtsbezirk Klagenfurt, einer der fruchtbarsten Teile Kärntens, ist mit Ausnahme weniger Gemeinden von den Südslaven vollkommen besetzt. Die für die Ernährung der Stadt Klagenfurt so wichtigen Gemeinden Grafenstein und Pöggendorf sind zur südslavischen Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt geschlagen worden. Die Gemeinde Wistring, der Sitz einer hundertjährigen Tuchindustrie, die Gemeinden Maria-Rain und Röttmannsdorf wurden willkürlich zur Bezirkshauptmannschaft Ferlach geschlagen, welche Verfügung, abgesehen von der nationalen Ungerechtigkeit, auch mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse und die Verpflegsfrage geradezu unsinnig ist. Um jeden weiteren Widerstand von Anfang an unmöglich zu machen, werden alle Männer, die dagegen ihr Wort erheben könnten, interniert, so der Bürgermeister Philipp Valentin aus Röttmannsdorf, dem sogar sein redlich erworbener Besitz streitig gemacht wird, ferner Oberlehrer Harrich aus Röttmannsdorf und Fräulein Pichler aus Maria-Rain, letztere wohl nur aus dem Grunde, weil ihre vier Brüder wacker bei einer Marmkompagnie gedient hatten. Auch der Oberlehrer Samez aus Rottmannsdorf wurde verhaftet. Verschleppt wurden auch der ehemalige Bürgermeister Lanner in Reifnitz, der Fabrikbesitzer Watscher in Reifnitz und der Postmeister Ebmann in Maria-Wörth. Die Wiesen werden unbarmerzig abgemäht, damit die Pferde der Südslaven Futter haben. Holz und Lebensmittel werden vielfach ohne Bezahlung requiriert.

Die Ferlacher haben sich gegen die Südslaven bei den früheren Kämpfen hartnäckig gewehrt, daher ist nun ihr Los umso härter. Die Bürgermeister der Gemeinden Ferlach, Weizelsdorf und Windisch-Weiberg mußten fliehen, der Bürgermeister Wolf von St. Margarethen im Rosental wurde interniert. Der Bürgermeister von Unterloibl wurde nach Laibach verschleppt und soll infolge der erlittenen Leiden gemütskrank geworden sein. Die Gattin des zur Zeit der Besetzung nicht zu Hause weilenden Bürgermeisters Dr. Klimbacher aus Feistritz i. N. wurde verhaftet und verschleppt, sie konnte erst kürzlich zurückkehren. Neben einer Reihe von Bürgern des Bezirkes wurden 107 Männer aus Ferlach, welche der Marmkompagnie angehörten, nach Risch verschleppt. Um diesem Schicksal zu entgehen, sind mehrere Hundert der tüchtigsten Bewohner des Bezirkes geflohen und befinden sich teils in Friesach, teils in Hermagor und teils in Feldkirchen. Viele Bürtelmacher aus Ferlach sind nach Steyr in Oberösterreich gewandert, um dort Arbeit zu finden. Diese draconischen Maßnahmen wurden von den Südslaven wohl deshalb ins Werk gesetzt, damit bei der Volksabstimmung ja die Zahl der Deutschen sehr gering werde.

Obwohl die Südslaven behaupten, daß ein namhafter Teil der Bevölkerung des Gerichtsbezirkes Völkermarkt ihnen wohlgesinnt sei, scheinen sie sich doch recht unsicher zu fühlen, denn nur so ist es erklärlich, daß sie ganze Landstriche durch Internierungen zu entvölkern suchen. Besonders hart trifft die Rache der „Sieger“ die braven Bauern von Haimburg, die stets treu zum ungeteilten Kärnten hielten. Es wurden dort so viele Männer verschleppt, daß die Heumahd nicht durchgeführt werden kann und das Vieh der Wartung entbehrt. Aber nicht nur gegen die Männer wird so vorgegangen, sondern auch gegen Frauen. Ein großer Teil der männlichen Bevölkerung, welcher nicht interniert ist, mußte fliehen, so daß Haimburg tatsächlich von Männern entblößt ist. In Völkermarkt wurde der Bezirksrichter und Stadtkommissar Dr. Pötsch, welcher den Südslaven entgegengegangen war, um Schonung für die Stadt zu erbitten, verhaftet und nach Laibach abgeführt. Er soll an seiner Gesundheit schweren Schaden gelitten haben. Noch trauriger scheint es in manchen anderen Teilen des Bezirkes zu stehen, von wo kaum Nachrichten zu erhalten sind.

### Für die Grausamkeit der Kriegführung

der serbisch-jugoslawischen Truppen gibt folgende Kundgebung, die auf Befehl des obersten jugoslawischen Kriegskommandos in den von den serbischen Truppen besetzten Gebieten Kärntens veröffentlicht worden ist, ein bereites Zeugnis. Diese Kundmachung lautet:

Die Ortschaften, welche wider die bestehenden Verhältnisse einen Aufstand unternehmen, werden mit der gesamten Bevölkerung vernichtet. Für jeden verwundeten oder erschossenen jugoslawischen Soldaten werden in der Umgebung der Gemeinde 25 Deutsche oder Renegaten (Abtrünnige) erschossen. In der Umgebung der Gemeinde, wo Telephondraht durchschnitten wird, oder wo derselbe beschädigt oder auf Züge zu schießen, werden die Gemeindevorsteher und der gesamte Gemeindevorstand vor das Standrechtsgericht geführt und werden gegen die Bevölkerung die strengsten Repressalien (Gewaltmaßnahmen) vorgenommen. Im Hause, in welchem nach dem Anschlagen dieser Kundmachung noch Waffen, Munition und anderes Kriegsmaterial vorgefunden wird, kommt dessen Besitzer oder Verwalter vor das Standgericht. In der Umgebung der Ortschaften, in welchen deutsche Patrouillen zum Vorschein kommen, hat die dortige Ortsbehörde dieselben sofort zu entwaffnen, bezw. dem nächstgelegenen Militärkommando eine Meldung zu erstatten. In dem Falle, als mit der Patrouille anders gehandelt wird, werden gegen die dortige Bevölkerung die strengsten Repressalien vorgenommen. Das Gleiche geschieht mit Ortschaften, die mit deutschen Soldaten Verbindungen unter-

halten. Alle Gemeinden haben bis zum 24. ds. ein Verzeichnis anzufertigen und dem Militärkommando in Ferlach einzusenden von jenen Männern, die mit der Waffe in der Hand gegen die jugoslawische Armee gekämpft haben, oder über die Grenzlinie dahongelaufen sind, oder sich zu Hause befinden. Ihre genaue Adresse sowie auch deren Angehörigen sind anzuführen. Alle Gemeinden haben in jedem Falle sofort die „Heher“ gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung dem nächsten Militärkommando anzuzeigen. Ohne Bewilligung der Gemeinden ist die Abreise von einer in die andere Ortschaft verboten. —

Ein anderer Bericht sagt: Die Kärntner sehen ihre ganze Hoffnung auf die Italiener gegen die Serben, oder vielmehr gegen die eigentlichen Krainer, daß sei das schlimmste Raubgesindel, die Serben selbst seien noch die besten.

## Wilson in Amerika

Wilson ist also glücklich in Amerika eingetroffen und hat dem Senat (Herrenhaus) sich und sein Friedenswerk vorgestellt. Bemerkenswert sind seine Worte, die er dabei gesprochen. Er erklärte in der Rede, die er bei der Vorlage des Friedensvertrages hielt, der Friedensvertrag, der „im allgemeinen“ seinen 14 Punkten entspreche, wäre ohne den Völkerbund nur ein Fesseln Papier. Amerika dürfe nicht mehr vereinsamt bleiben. Die Vereinigten Staaten könnten die „ihnen angebotene“ Rolle der moralischen Führung nicht ablehnen, ohne der Menschheit eine große Enttäuschung zu bereiten. Europa habe die Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Friedenskonferenz mit Freude aufgenommen, weil es wußte, daß diese Teilnahme „uneigennützig“ war. Der Völkerbund, erklärte der Präsident, ist als Gericht für die zu begründende Neuordnung der Dinge notwendig und unentbehrlich geworden. Die Vereinsamung der Vereinigten Staaten hat vor 20 Jahren bei Beendigung des Krieges mit Spanien aufgehört. Es steht außer Zweifel, daß wir nicht aufhören können, eine Großmacht zu sein. Es handelt sich darum, ob wir die uns angebotene Rolle ablehnen können und ob wir das Vertrauen, das uns „die ganze Welt“ entgegenbringt, annehmen oder ablehnen sollen. Der Vertrag mit Deutschland, der die Interessen aller Völker unmittelbar und mittelbar berührt, hat Schwierigkeiten geboten, die ohne kleine Kompromisse (Zugeständnisse) unüberwindbar gewesen wären. Dieser Vertrag ist nicht so, wie wir und die anderen Delegationen ihn gewünscht hätten. Aber diese unvermeidlichen Kompromisse verletzen keinen „Grundsatz“ (!) Die Konferenz ist den 14 Punkten gänzlich beigetreten, wenn sie auch den aus der internationalen Lage sich ergebenden Tatsachen Rechnung getragen hat.

Das heißt zu deutsch: Wilson ist mit dem Gewaltfrieden, den man uns und Deutschland aufgelegt hat, einige kleine Zugeständnisse ausgenommen, vollständig einverstanden. Ja er ist nicht nur einverstanden etwa in dem Sinne, daß ihm etwa sein Zugeständnis abgerungen wurde, nein, er erklärt, der Friede entspreche vollständig seinen 14 Punkten. Das will sagen, Wilson hat seine 14 Punkte nicht in dem Sinne verstanden, wie wir sie verstanden haben. Er war immer der Meinung, daß wir die Übeltäter seien, daß Recht und Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Schadloshaltung nur dahin zu verstehen sei, daß unseren Gegnern alle Kriegsschäden ersetzt werden müssen, daß das Selbstbestimmungsrecht für die Völker Deutschlands und namentlich Oesterreichs nur als Lockmittel zu gelten habe, um das Gefüge des Staates zu sprengen. Wilson gibt also damit selbst zu, daß er uns regelrecht betrogen habe, und daß er von allem Anfang an auf dem Standpunkte unserer Gegner gestanden sei. Der Friede, der geschlossen wird, verletzt ja keinen seiner 14 Punkte. Wilson gibt weiter zu verstehen, daß Amerika sich nicht damit begnügen werde, der Welt seinen Frieden aufzuzwingen zu haben. Amerika könne die Rolle der moralischen Führung nicht mehr ablehnen, es



müsse Großmacht bleiben, Amerikas Vereinsamung habe aufgehört. Mit anderen Worten: Amerika sei gesonnen, die Führerrolle nicht aufzugeben oder die Herrschaft über die Welt für sich in Anspruch zu nehmen. Das stimmt mit dem, was wir dazumal geschrieben haben. Amerika, haben wir gesagt, hat durchaus nicht etwa bloß die Absicht, den Krieg in seinem Sinne zu entscheiden, es erstrebt nichts mehr und nichts weniger als die Aufrichtung der englisch-amerikanischen Welt Herrschaft unter amerikanischer Führung. Aber noch etwas haben wir dazumal geschrieben, nämlich Wilson wird den Krieg dazu benutzen, um Amerika zu einem Militärstaat zu machen, was ihm ohne Krieg nie und nimmer gelingt. Nach dem Kriege wird der nächste Staat, der an die Reihe kommt, Mexiko sein. Vor wenigen Tagen brachte der Telegraph die Nachricht, Amerika könne der Entwicklung der Zustände in Mexiko nicht mehr ruhig zusehen, es sei zum Einrücken entschlossen. Die Mitteilung wurde selbstverständlich einige Tage später in Abrede gestellt, das will wohl sagen, sie sei verfrüht. Man muß sich wohl fragen, was Mexiko verbrochen habe, daß man jetzt der Entwicklung, die die Dinge in Mexiko nehmen, nicht mehr ruhig zusehen kann. Zwei Nachrichten, die durch die englischen Blätter laufen, geben die Aufklärung: „Aus London teilt „Chatolic News Service“ mit, daß sämtlichen mexikanischen Bischöfen, welche unter Carranza aus ihren Bischofsitzen vertrieben worden waren, von der neuen Regierung die Rückkehr gestattet wurde. Die meisten derselben sind bereits unter dem Jubel der Bevölkerung wieder in ihre Residenzen eingezogen. In jenen Teilen des Landes, wo die Kirchenverfolgung am meisten wütete, wurden große Versammlungen abgehalten, um die kirchliche und soziale Reorganisation in Angriff zu nehmen.“ Daraus geht hervor, daß in Mexiko der Kirchenstürmer und Wüterich Carranza gestürzt sein dürfte und daß man daran geht, wieder geordnete Zustände herzustellen. So was kann der Freimaurer Wilson nicht mittansehen. In Mexiko kann man nur fischen, wenn das Wasser trüb ist, wenn alles drunter und drüber geht. Weiters wird gemeldet, daß in Mexiko die Petroleumgruben verstaatlicht werden sollen. Und das ist in den Augen der Amerikaner noch schlimmer. Seine Petroleumkönige wollten sich längst der dortigen Gruben bemächtigen, um die ganze amerikanische Petroleumindustrie zu beherrschen und aller Welt die Preise vorzuschreiben. Aus diesem Grunde kam es schon im Jahre 1916 und früher zu kriegerischen Verwicklungen; Amerika ist ja immer uneigennützig; wir werden das selbst am eigenen Leibe erfahren.

## Türkisches aus der Türkei

Nicht selten hört man die Frage, was mit der Türkei geschehe. Darüber eine sichere Antwort zu geben, ist uns unmöglich, vielleicht wissen es die Herren in Paris selbst auch noch nicht ganz sicher. Fest steht folgendes: Es ist die Absicht der Entente die Türkei vollständig aufzuteilen. Die Verträge darüber wurden teils schon vor Kriegsbeginn teils während des Krieges abgeschlossen. Gedacht ist die Teilung und Verteilung so ungefähr folgendermaßen: Den Haupt- oder Löwenanteil soll selbstverständlich England erhalten. Es beansprucht für sich die Sinai-Halbinsel, das ganze Heilige Land, ganz Mesopotamien (das Gebiet des alten Babylon und Ninive), das ganze zwischen dem Heiligen Land und Mesopotamien gelegene Gebiet und ganz Arabien — also ein Stück, gerade genügend für den großen englischen Magen. Als Zuspeis wird dann noch Persien kommen, halbs ist es schon in den englischen Klauen. Warum es gerade diese Gebiete beansprucht, ist leicht ersichtlich, wenn man die Karte anschaut. England will sich den Weg zu Wasser und zu Land nach Indien sichern und Ägypten samt dem Suezkanal auch von Osten her sichern; es hat während der ersten Zeit des Krieges Angst und Sorge um Ägypten und die freie Fahrt durch den Suezkanal ausgedanden gemut. Die Sicherheit und der Besitz Ägyptens bil-

det aber nach eigenen englischen Geständnissen für die englische Weltpolitik eine Lebensfrage. Es ist noch nicht bestimmt, ob England in Arabien und den angrenzenden Gebieten nicht den Scheichs (Fürsten), die es gegen die Türken aufgewiegelt und denen es die Selbstständigkeit versprochen hat, noch eine gewisse scheinbare Selbstständigkeit und Selbstregierung zugesteht, so lange sie sich brav aufführen. So hat es England auch in Indien gemacht. Syrien, das Gebiet nördlich vom Heiligen Lande, ist den Franzosen zugesichert, der Küstenstreifen im Süden von Kleinasien in der Nähe des Golfes von Adalia ist den Italienern versprochen. Einen Teil der Ostküste von Kleinasien, die Gegend von Smyrna, sollen die Griechen bekommen. Ueber das Schicksal Konstantinopels ist man noch unschlüssig. Ursprünglich war es den Russen zugesichert. Rußland kommt natürlich jetzt nicht mehr in Betracht. Vorsorglicher Weise hatte aber England die den Dardanellen vorgelagerten Inseln besetzt, um so diese Meerenge beherrschen und jederzeit sperren zu können und so den Besitz von Konstantinopel für jedermann militärisch wertlos zu machen. Konstantinopel möchte nun natürlich jeder der Bundesgenossen gerne einsparen, aber zu beanspruchen traut sich zur Zeit keiner, aus Furcht die Genossen zu reizen. Die Griechen haben daher gemeint, das Beste wäre, wenn sie es nehmen würden, denn fürs Erste seien sie die Kleinsten und da gebe es keinen Reiz, und zweitens sei es eigentlich alter griechischer Besitz. Vor 500 Jahren sei Konstantinopel ja der Sitz des griechischen Kaiseriums gewesen. Es scheint aber, daß die Griechen nicht gerade großen Anklang finden, zumal man den Herrschaftsgelassen des kleinen Staates nicht recht traut. So hat man daran gedacht, es den Amerikanern anzubieten, die scheinen aber wenig Lust dazu zu haben, wenns wahr ist. Am Ende aller Ende werden es wohl die Engländer in ihre Obhut nehmen.

Konstantinopel ist aber ein bißchen ein heißer Bisfen und es könnte sich einer daran gar leicht arg den Mund verbrennen. Schon Jahrzehnte, ja Jahrhunderte gekiffete den verschiedenen Großmächten darnach. Damals wagte es keiner wegen der Eifersucht der anderen. Heute kommt dieser Punkt zwar nicht ganz in Wegfall, doch wäre darüber hinwegzukommen, wenn nicht was anderes wäre. Konstantinopel ist der Sitz eines Sultans, der zugleich das religiöse Oberhaupt aller Mohammedaner ist, die vielleicht 200 Millionen Seelen zählen. Nun sind letztere aber bekanntlich sehr empfindlich im Punkte Religion, auch die, die unter englischer und anderweitiger Herrschaft sich befinden. Man kann daher den Herrn Sultan nicht ohne weiteres etwa nach England, Holland oder in die Schweiz schicken. Auch würden sie es böß aufnehmen, wenn er etwa behandelt würde, wie die Italiener den Papst behandeln. Hierin könnten die Mohammedaner uns Katholiken zum Vorbild dienen. Man denkt sich daher die Lösung so, daß man den Türken ein Stück Kleinasien, Anatolien genannt, so als ein halb selbständiges Reich zuweisen würde. Von da aus könnte der Sultan seine Mohammedaner nach Belieben lenken und leiten. Das weitschauende England hat aber schon während des Krieges Vorjorge zu treffen gesucht, um für alle Fälle einen Ausweg zu finden und den türkischen Sultan ungefährlich zu machen und womöglich ganz auszuschalten. England geht da nach seiner altbewährten Methode vor; es sucht die Leute hintereinander zu bringen, zu teilen und dann zu beherrschen. Es hat daher im Hauptheiligtum der Mohammedaner in Mekka (Arabien) ein neues religiöses Oberhaupt (Kalifen) für alle Mohammedaner aufgestellt. Ob die Sache Anklang findet und die Mohammedaner an einen englisch-mohammedanischen Kalifen, der nach englischer Pfeife tanzt, Gefallen finden, ist eine andere Frage. Auf alle Fälle ist für Zwiespalt gesorgt, und das weitere würde sich dann finden. Nun scheint aber die Aufteilung des Reiches bei den Mohammedanern innerhalb und außerhalb der Türkei keine große Freude zu erwecken. Man hat bereits einen Vorbescheid davon bei der Besetzung von

Smyrna durch die Griechen bekommen. Da ging es wäß her; es gab einen schweren Aufstand mit Mord und Totschlag und großer Erbitterung bis weit ins Hinterland hinein. Es geht aus einer Meldung der „Morning Post“ (große englische Zeitung) hervor, daß die Gärung in der Türkei, hervorgerufen durch die Landung in Smyrna, immer mehr im Wachsen begriffen ist und die türkischen Parteiführer keinerlei Geheimnis mehr von ihrer Absicht, freiwillige Banden zusammenzustellen, machen. Tausende von Türken bilden, so heißt es weiter, nach und nach eine reguläre Armee, zu der ungefähr 400.000 türkische Deserteure kommen, die sich während des Krieges mit Waffen und Munition ins Innere Anatoliens verzogen haben und nun unter Führung des früheren Ministers des Innern Mehmed Ali eine Armee bilden. Nach anderen Nachrichten wurden von seiten der Entente neue Maßnahmen zur Unterdrückung der Bewegung getroffen. Man sucht sich der Führer zu bemächtigen und sie in englischen Gewahrsam zu bringen. Wenn obige Nachricht sich bewahrheitet, dann dürfte die Aufteilung der Türkei für die Entente noch eine harte Nuß werden, noch schwerer die Unterdrückung einer solchen Bewegung im weg- und baharmen Anatolien. Schlimme Tage dürften aber für diesen Fall der einheimischen christlichen Bevölkerung bevorstehen, da die Türken in ihrem Christen- und Fremdenhaß kein Maß kennen. Das haben die Armenier vor und noch mehr während des Krieges erfahren. Armenien heißt das Land in der nordöstlichen Ecke von Kleinasien. Den meisten dürfte es dem Namen nach noch von der Bibel her bekannt sein, da sich in diesem Lande der Berg Ararat befindet, auf dem die Arche Noahs stehen oder sitzen blieb. Das Land ist gebirgig und wird von einem sehr klugen und tüchtigen Volksstamm bewohnt, der zum größten Teil christlich ist, zum überwiegenden Teil sind die Leute orthodoxe Christen. Sie haben sich vor mehr als 1000 Jahren von der katholischen Kirche getrennt. Der Armenier hat sehr große Fähigkeiten, ist fleißig, sparsam und in allen Dingen tüchtig. Viele, die zum Mohammedanismus übergetreten sind, haben es bei den Türken zu den höchsten Stellen gebracht, wie überhaupt die fähigsten Köpfe der Türken durchweg Nichttürken sind, Leute, die von abgefallenen Christenfamilien stammen, wie Albanesen, Armenier usw. Der Türke ist wohl ein guter Kriegsmann und kein schlechter Bauer, aber sonst ein unfähiger Patron, der nie ein Land zu regieren verstand außer mit roher Gewalt, am allerwenigsten ein Land zu verwalten oder kultivieren imstande war. Der Türke ist groß in der Gewalt, gut als Untergebener, elend und schlecht aber als Herrscher.

Wo eines Türken Fuß hintritt, wächst kein Gras, hat es in alter Zeit geheißt. Der Armenier ist besonders tüchtig und geliebt als Kaufmann und Händler. Im Morgenland heißt der Spruch: Ein Jude betrügt sieben Christen, ein Grieche sieben Juden, ein Armenier sieben Griechen. Die Armenier haben die türkische Herrschaft immer nur sehr unwillig ertragen und wußten sich immer eine gewisse Selbstständigkeit zu wahren. Die Türken aber fanden dem Volke immer mit großem Mißtrauen gegenüber, sahen es namentlich sehr ungern, daß sich die Armenier zum Großteil vom Mohammedanismus ferne hielten. Sie drückten und verfolgten daher das Volk, wo sie konnten. Am schlimmsten wurde es aber, da die Russen sich in der Nachbarschaft im Kaukasus festgesetzt hatten. Die Russen lockten, schürten und hetzten das Volk gegen die Türken auf, verleiteten dasselbe zu Aufständen, um so Gelegenheit zu haben, einzugreifen und wieder ein Stück Land zu ergattern. Ließen wohl auch, wenn es die politische Lage erforderte, die Aufständischen unzählige Male fieden. Die Leidtragenden waren dann in der Regel das arme armenische Volk. Die Türken pflegten in der Regel im Geheimen die benachbarten halbwilden Kurden auf dasselbe zu hetzen und ihre Hände in Unschuld zu waschen. Der Sultan tat, als ob er von der ganzen Sache nichts wisse, bedauerte und versprach Abhilfe — bis auf



nächstmal. Das gleiche Spiel wie die Russen trieben Amerikaner, Franzosen und Engländer. Hauste der Türke dann fürchterlich, statt die Leute zu züchtigen zu stellen und ihnen eine gute Verwaltung zu geben, wozu der Türke allerdings nicht fähig ist, dann regnete es Proteste und Jammerartikel in allen englischen, französischen und amerikanischen Zeitungen. Dabei blieb's aber. So kam es in gewissen Zwischenräumen

#### zu fürchterlichen Armeniererschlächtereien,

denen ungezählte Tausende zum Opfer fielen. So wurden im Jahre 1895 im Herbst nicht weniger als 83.000 Menschen hingemordet. Im Jahre 1909 mußten 40.000 Armenier ihr Leben lassen. Daß aber die Heizer auch einmal Ernst mit der Rettung des so fürchterlich gequälten Volkes gemacht hätten, davon war keine Spur. Um Hilfe für das arme Volk war es den Heizen, namentlich den Engländern, nicht zu tun, die Hauptsache war, die Türken zu beunruhigen und zu beschäftigen, um irgendwo in Ruhe einen türkischen Happen Landes einzufassen zu können. Die entsetzlichste Zeit begann aber für Armenien mit dem Eintritte der Türkei in den Weltkrieg. Nach der türkischen Kriegserklärung wurden die Männer als Soldaten zu öffentlichen Arbeiten eingezogen, wie ja überall. Solange die Türken im Vorrücken waren, blieb es auch in Armenien ruhig. Als aber die Türken im Mai 1915 von den Russen zurückgeworfen worden waren, begann das Elend. Es ist eine nachgewiesene Tatsache, daß amerikanisches Gold vom Vertreter Amerikas in Konstantinopel in schwerer Menge nach Armenien gefandt wurde. Die Armenier hielten die Stunde der Befreiung für gekommen und begannen unruhig zu werden. Die Türkei sah sich genötigt nun das Gebiet zu evakuieren, wie der Ausdruck lautet, das heißt das Volk abzuführen. Aber wie! Die Türken hausten in den Dörfern wie in Feindesland, und zwar wie nur ein Türke hausen kann. Der ganze türkische Haß gegen das Christentum und gegen die verhaßten Armenier tobte sich in fürchterlichster Weise aus. Ganze Bezirke wurden entvölkert. Tausende und tausende wurden ermordet, die Dörfer gingen in Flammen auf, Frauen und Mädchen wurden geschändet und in die türkischen Harems verschleppt, tausende wurden gewaltsam zum Mohammedanismus bekehrt, kurz die armenischen Dörfer waren der Schauplatz unbeschreiblicher Greuel. 250.000 Armenier flohen zu den Russen, der Rest, der dem Mordstahl entran, wurde nach Syrien und Mesopotamien verschleppt. Die Züge der Abgeführten glichen den Sklavenzügen. An geordnete Verpflegung war nicht zu denken, dafür war auch nicht vorgesorgt, und so sanken Tausende am Wege hin, von Hunger, Elend und Krankheit dahingerafft. Für die Trümmer, die ihren Bestimmungsort erreichten, waren die Leiden noch nicht zu Ende. In den wüstenähnlichen Gegenden forderten Hunger und Krankheiten fortwährend Opfer. Die Familien waren auseinander gerissen, jüngere Frauen wurden den vornehmen Türken als Nebenfrauen (Harem) geschenkt oder verkauft, Kinder in türkische Waisenhäuser gesteckt, um sie in der türkischen Religion zu erziehen; kurz der Türke hauste wieder einmal, wie er durch Jahrhunderte auf seinen Kriegszügen in Europa und Asien gehaust hatte. Am schwersten litten die Katholiken darunter und die katholischen Bischöfe und Ordensschwestern. Von den 14 Bischöfen wurden 5 ermordet. Glorreich war der Martirertod des Bischofs von Aharaut, Stefan Israeliem. Er hatte Befehl erhalten, nach Aleppo abzugehen und der Statthalter versprach ihm und seinen Gefährten freies Geleit. Noch hatte er Urfa nicht erreicht, wurde er mit seinen Priestern und Missionschwestern und vielen Gläubigen von den Arabern erschossen. Vorher ermahnte er noch alle zur Standhaftigkeit und erteilte allen die Lossprache. Der Bischof von Molatia wurde erdrosselt, usw. Schreckliches hatten die Schwestern zu erdulden. Manche schmachtet gewiß in einem türkischen Harem. Es mögen im ganzen mindestens bei 800.000 Armenier, also fast die Hälfte des Volkes dahingeflacht

worden sein. Selbstverständlich war es den Türken darum zu tun, daß nichts bekannt wurde. — Ein Tiroler Kapuzinerpater in Trapezunt (?) — der Namen ist mir entfallen — entging mit Mühe dem Tode, da er Berichte darüber versandte. Das Entsetzen in der Welt war allgemein. Der Papst sandte einen eigenen Bittbrief an den Sultan. Etwas hat es genützt, aber es war bereits zum größten Teil zu spät. Schwächlich war der deutsche und österreichische Einspruch. — Da hätte auch Wilson Gelegenheit, mit seiner ganzen Macht einzuschreiten, wenigstens durch seinen Vertreter in Konstantinopel — er aber hatte wichtigeres zu tun — er mußte sich vorbereiten zur Bekämpfung der deutschen Greuel (!) Als im März 1918 die Russen zusammenbrachen und die Türken Nordpersien und Armenien wieder besetzten, schritt Deutschland kräftiger ein; diesmal auch mit etwas mehr Erfolg. Trotzdem griff die Christenverfolgung auch nach Nordpersien über und wurden hunderte von Christen niedergemetzelt, darunter der Erzbischof von Isfahan Jakob Emil Sonntag, ein Deutscher, mit 22 Priestern. Schwer heimgesucht wurden auch die chaldäischen Christen in Nordmesopotamien, obwohl hier die Türken die ärgsten Greuel doch verhinderten. Fast ganz entvölkert wurden die herrlichen Gebiete des Libanon (Gebirge im Norden vom Heiligen Lande). Die dortigen Christen, Maroniten, wurden von einem beispiellos harten Schicksal betroffen. Es war eine grauenhafte Hungernot, von der die armen Leute heimgesucht wurden. Wie es kam? Im Frühjahr 1915 stürzten Heuschreckenschwärme ins Land und vernichteten alles, was grünte. Es dauerte ein Jahr, bis man ihrer Herr wurde. An eine Ernte war nicht zu denken. Gleichzeitig mit den Heuschrecken legte die Regierung ihre Hand auf die vorhandenen Vorräte an Getreide und Vieh. Was vielleicht noch übrig blieb, plünderten Soldatenhaufen. So war weder Saat Korn noch Vieh vorhanden, um die Felder zu bebauen, und es fehlte das Geld, um bei den ungeheuren Preisen das Nötige zu kaufen. Somit blieben die Acker vier Jahre unbestellt. Die armen Bewohner des Libanon und Umgebung (Syrien) waren als Katholiken französischfreundlich, ohne etwa Verräter zu sein. Sie mußten diese ihre Gesinnung bitter büßen. Die Regierung verweigerte ihnen die Abgabe von Getreide und Nahrungsmitteln. Die hartherzigen Händler aber erhoben sofort Wucherpreise. Die hungernden Familien verkauften alle bewegliche Habe, selbst ihre Kleider, um Lebensmittel zu beschaffen. Aber auch diese Quelle war bald erschöpft. So läßt sich

#### das grauenhafte Elend

begreifen. Die Hungernden aßen Gras und Kräuter von den Feldern, verendete Maultiere, tote Hunde. Die Verzweiflung trieb manche Mutter an, ihr eigenes Kind zu verzehren. Die Toten lagen auf den Straßen und in den Häusern umher. Schließlich fanden sich nicht mehr Hände genug, um sie zu begraben. Sie gingen in den Häusern in Verwesung über. Seuchen brachen aus und rafften hinweg, was der Hunger noch übrig gelassen. Eine Million suchte in der Auswanderung ihr Heil, mindestens 250.000 sind zugrunde gegangen. Der Libanon ist fast ausgestorben, die katholischen Maroniten sind fast verschwunden. Der Akerus tat, was in seinen Kräften lag. Ebenso bemühte sich der Papst Geld und Lebensmittel der Unglücklichen zukommen zu lassen. Es war aber äußerst schwer, Geld und Lebensmittel während des Krieges den armen Leuten zukommen zu lassen. Jetzt ist zwar die ärgste Not behoben; die Amerikaner geben aber ihr Geld nur in solche Dörfer, wo sich protestantische Schulen befinden, oder wo man sich dem Protestantismus zuwendet. Gleich machen es die Engländer in Jerusalem und im Heiligen Lande. Dort wird förmlicher Seelenschacher getrieben. Ueber das Schicksal des Heiligen Landes selbst herrscht noch keine Klarheit. Bekanntlich hatten es die Engländer den Juden versprochen. Die Katholiken Englands und der hl. Vater erhoben aber ernstlich Einspruch dagegen. England schwankt daher. Das Los der Katholiken ist kein besonders glückliches

unter der derzeitigen englischen Herrschaft. Selbst den Franzosen ist es nicht gestattet, ihre alten Missionshäuser im Heiligen Lande zu beziehen, so daß es den Katholiken dortselbst in der letzten Zeit unter den Türken noch besser ging.

Nachtrag. Wir hatten den Artikel gerade fertig, kam uns nachfolgende Nachricht unter die Augen, die das, was wir oben wegen der Unzufriedenheit und Gärung in der Türkei schrieben, bestätigt und in einem merkwürdigen Licht erscheinen läßt: „London, 19. Juli. Aus Smyrna wird gemeldet: Die Italiener haben an der Mündung des Meanders (Fluß) türkische Abteilungen gelandet und unter der türkischen Bevölkerung Waffen verteilt. In der Umgebung von Midin sind nach Meldung des Matinforrespondenten 2000 griechische Christen von den Türken getötet worden.“

6

(Nachdruck verboten.)

## Die Margriberleut

Eine Erzählung

von

Jacosus Einsiedel.

Eine fast tödliche Kälte drang bei diesen Worten dem gemarterten Weibe an die Seele; es sah, daß es dem eigenen Manne nichts mehr galt, ja, daß Abneigung in dem Herzen Platz gegriffen, aus dem es der Liebe süßen Labetrunk zu schöpfen berechtigt war; trüb ward es der armen Traud vor ihren Augen; mit der Rechten nach der Wand tastend, vermochte sie mit zitternder, tonloser Stimme haum die Worte hervorzubringen:

„Rein, Hannes, bleibe; ich gehe schon; nur die Kinder laß mich mitnehmen!“

„Rümmere dich nicht um die Ware und mache voran, daß du weiter kommst.“

„Dein Wille wird geschehen.“

Und das tofbleiche, tränennasse Antlitz auf die Brust herniederneigend, wankte das junge Weib in die Kammer, öffnete einen Schrank, nahm ein wenig an kleiner Münze und etwas Linnenzeug heraus und trat dann an das Wiegenbettlein ihres jüngsten Kindes. Sie kniete an demselben nieder und schluchzte, daß es ihr beinahe das Herz brach. Lange, lange kniete sie, die Gertraud, und meinte, sich von dem Kleinode ihres Herzens nie und nimmermehr trennen zu können. Endlich küßte sie, um das Kind nicht zu wecken, die Leinwand, die dessen rechtes Armechen umhüllte; das Kind wandte sich ein wenig im Schlummer, und es war, als bewegte es die zarten, rosigen Lippen und flüsterte das Wort: „Mutter!“

Dann erhob sie sich und küßte auch die andern zwei Kinder und segnete sie.

Noch einmal trat die gute Gertraud, das vielgequälte, treue Herz, in die Stube, wo ihr Bengel von Ehemann saß, grimmig wie ein Behrwolf vor sich hinstarrend. Einen kleinen Bündel an der Linken, näherte sie sich ihm, reichte ihm ihre zitternde Rechte zagend hin und sprach leise, indem der Schmerz ihr beinahe die Stimme erstickte:

„Hannes, du kannst mit mir nicht mehr glücklich sein; so sei denn glücklich ohne mich; lebe wohl und behüte dich Gott!“

Der Starrkopf nahm aber ihre Hand nicht an, sondern stand mit einer ungeschliffenen Bewegung auf und trabte hochmütig aus der Stube, sein braves, armes Weib keines Wortes mehr würdigend; die Gertraud schritt langsam, umflorten Auges und des Todes Bitterkeit in der Seele, die vier Stufen hinunter, auf welchen man vom Hausfuld in den Hof gelangte.

Sollte vielleicht jemand des frommen Glaubens sein, solche und ähnliche Szenen kämen nicht vor, der hat in die Tiefe menschlicher



Verirrung und menschlichen Jammers noch nicht mit vollem Auge hinabgeschaut.

Als die Gertraud den Hofraum verlassen, ihren Sinn gegen den einmal in ihr, gleich einer Wasserperle aus dunklem Grunde, aufsteigenden Gedanken, es möchte der Hannes sie doch wieder zurückrufen, beinahe wie gegen eine unnütze Albernheit verschließend, trat der junge Margriker mit wirrem Blicke, auf dem Gesichte den vollendetsten Ausdruck innerer Zerrissenheit und Zerklüftung tragend, ruhelos im Hause herum; da gab es keine Kammer, kein Gelaß, keinen Winkel, in welchen er seinen Fuß nicht setzte; das strafende Gewissen, das ohne Verzug sein Rächeramt antrat, trieb den Elenden von einem Orte zum andern. Heftige Verwünschungen, manch derben Fluch zwischen den Zähnen hervorpresend, nahm er bald dies, bald jenes zur Hand, um es im nächsten Augenblicke unwillig wieder wegzulegen; er starrte mit leerem Blicke zum Fenster hinaus, sah in den Spiegel und erschrak vor sich selber. „Was hast du getan?“ rief es drohend in seinem Innern; „ein unbarmherziger Quäler bist du geworden an demjenigen, der du Schutz und Halt sein solltest, die sich dein Weib nannte“ . . . „Aber sie hat mich verachtet, geschmäht, verraten; ich war ihr nichts mehr, ja, weniger als nichts bin ich ihr geworden; ich galt ihr nur mehr für einen schlechten Menschen; ein Taugenichts und Auswürfling stand ich in ihren Augen da; sollte einen solches nicht kränken, nicht empören? Keiner hätte sich das bieten lassen; ein jeder muß mir Recht geben!“

Recht geben?! . . . Recht geben?!

In diesem Augenblicke kam dem von seinem bösen Willen Verfolgten der alte Summervater in den Sinn. „Ja, der, wenn der mir zulegte, dann dürfte ich ruhig sein; dann möchten die Leute sagen, was sie wollen.“

So ziemlich in jeder größeren Dorfgemarkung lebt ein alterfahren Menschenwesen, welches wie eine Art Gemeindefrucht von allen Venen aufgesucht wird, welche den erquickenden Quell des Rates, Trostes, der Belehrung und Aufmunterung nötig haben, denen der Geist an Erkenntnis und das Herz trocken an Freude und Mut geworden. Ein Brunnen klaren, frischen Wassers ist der Menschen Liebling; man spricht von ihm, wie von einem guten Freunde, den man nicht missen und nicht lassen möchte, und wer aus ihm sich Labung geholt, der dankt ihm und dem, der ihn aus der Erde kühlem Schacht hervorgehoben.

In der Sachsenrieder-Reviere war solch ein gerne gesehener und vielgesuchter Brunnen des Rates, der „alte Summervater“. Das war ein Austragsbauer, noch rüstig und lebhaft trotz seiner 76 Jahre, klar im Blick, aufrichtig und wenn es not tat, recht schneidig in der Rede und reich an Erfahrung und gutem Rate. Hatte auch das Herz am rechten Flecke und nannte nicht weiß, was grau oder schwarz war, auch dann nicht, wenn es den reichen Brodmannbauer oder den geldstarken Sturm von Lindenthal oder einen „Choraktermäßigen“ betraf. Auch der alte Summervater hatte seinen „Chorakter“; der bestand aber nicht in hohlem Geprahle oder gar im Pochen auf zweideutige Eigenschaften und Vorzüge, sondern darin, daß er sich des Guten und Braven ebenso liebte, als unerschrocken annahm, mit den Fuchschwänzern und Nichtsnutzen aber gar nicht lange Federlesens machte. Der Sperber hatte ihn gewaltig „auf dem Strich“, er aber den Sperber nicht viel minder.

„Ja, der alte Summervater, wenn der mir zulegte, dann hätte es keine Not, dann dürfte ich ruhig sein.“

So ruminierend, zog der Hannes seine

den Weg zu dem Benannten. Es war ihm durchaus nicht wohl um die Rippen, während er, äußerlich anscheinend ruhig und sicher, dem Hofe zuzuging, auf welchem der alte Summervater in friedlicher, wohlverdienter Behaglichkeit lebte und seine Späne schnitt.

Als der Hannes sich dem Summervater auf wenige Schritte genähert, saß der Alte auf der hölzernen Bank an der Sonnenseite des Hauses und paßte wohlgenut aus seiner abgenützten Maserpfeife seinen „Dreimannlabak“. Es ist dies der sogenannte Griechenkanafter, auf dessen Enveloppe die verwegene dreinschauenden Gestalten der drei Hauptverworfenen der griechischen Revolution in Athen vom 3. September 1843, nämlich die des Ministers Metaxas, die des Ulanen-Obersten Kalergis und endlich die des Palikarenhäuptlings Makrijanni, abgebildet sind. Von diesen drei politischen „Mann'n“ heißt der in solcher Hülle eingewickelte Kanaster bei dem Landvolke geradeweg der „Dreimannlabak“. Besagter Tabak hat übrigens auch schon manche Revolution angerichtet.

Der junge Margrikerbauer küpfte den Hut ein Weniges vor dem Greise und sprach mit ziemlich unsicherer Stimme:

„Grüß Gott, alter Summervater!“

„Grüß dich Gott auch!“ gab der Alte freundlich, doch gemessen zurück; dabei blickte er den Ankömmling forschend an, als wollte er ihn fragen: „Ei, was treibst denn dich heute zu mir herauf? Bist du doch sonst kein allzu großer Freund vom alten Summervater.“

Ja, das hatte der alte Summervater so an sich, daß er mit seinen klaren, klugen Augen die Leute, mit welchen er sprach, so recht bis in das innerste Schlupfwinkelchen ihres Herzens hinein examinierte, und gewiß keiner konnte sich rühmen, daß es ihm je gelungen sei, den Alten über seinen Seelenhaushalt längere Zeit hindurch zu täuschen oder ihn gar definitiv an der Nase herumzuführen.

Der Hannes hielt den Blick des Greises nicht aus, sondern wischte verlegen mit der Hand über die Bank und fragte:

„Darf mich wohl ein bißchen hersehen zu dir?“

„Warum nit? Sitzest mir nichts weg von der Bank . . . wie geht es denn bei euch drunten, wie lebt ihr denn alleweil?“

„Muß schon gut sein, bis es besser wird,“ drückte der Hannes mit Mühe heraus und ward dabei röter im Gesichte.

„So? Wo seht es denn?“

„Mein Weib hab ich ausgejagt.“

Als der Alte dies gehört, nahm er langsam die Maserpfeife aus dem Munde, drehte ebenso bedächtig den silberbehaarten Kopf nach dem Hannes hin und blickte ihn einige Sekunden lang schweigend und ernst an. Dem Hannes wurde schwül und ängstlich unter dem Brustlätze. Endlich sprach der Alte gemessen, seinen Banknachbar noch immer fest fixierend:

„Hab dich nit recht verstanden, was du just gesagt hast; mußt es schon noch einmal sagen.“

Der Hannes nahm all seinen Mut zusammen und wiederholte, ein mattes Lächeln erzwingend: „Ja, ja, es ist schon so; mein Weib hab ich ausgejagt.“

Ueber des Alten Gesicht flog es wie Wetterleuchten; dann rief er, sich etwas zur Seite beugend, mit scharfer Stimme in die Hausflur hinein:

„Balbina!“

Auf den Ruf erschien die Hausmutter, des Alten Tochter, und fragte:

„Was wünscht Ihr, Vater?“

„Du, Balbin, hast du gehört,“ sprach der Alte mit Nachdruck, „das trag' ich mir aus, daß nachher mit 'nem nassen Hadern die Bank abgeputzt wird, da, wo der Margriker gesessen ist.“

Die Hausmutter erkannte aus dieser Redensart, sowie dem Gesichtsausdruck des Alten, daß ein Sturm im Anzuge sei, und hielt es für das Geratenste, sich wieder in das Innere des Hauses zurückzuziehen. Der Hannes aber brummte auf:

„Oho, was soll denn das heißen?“

„Das will ich dir gleich sagen, Margriker, ich hab es gern, daß in unserm Haus alles schön sauber bleibt; darum laß ich jedesmal darnach da aufwischen, wo ein nichtsnutziger Gesell gestanden oder gefessen ist.“

„Nichtsnutziger Gesell? Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst.“

„Soll ich dich vielleicht loben über das, was du getan hast?“

„Du weißt ja noch gar nicht einmal, wer Recht hat.“

„So müßte denn die Gertraud erst seit heute mittags ein ganz ander Leut' geworden sein; bis daher hab ich sie nicht anders gekannt, denn als brav und gut.“

„Aus dem siehst man, daß du auch nichts kennst.“

„Run, was hat sie denn angestellt?“

„Hättest du dich von deinem Weib, von der Veronika einen Lump heißen lassen?“

„Glaub' nit.“

„Run also, jetzt siehst du's, daß ich Recht gehabt habe!“

„Wenn es wahr ist; woher weißt du es denn?“

„Vom Sperber.“

„Ah so; und woher hat es denn der?“

„Vom Rotfuß und vom Brandtoni.“

„Ganz richtig; jetzt ist die Sippchaft bei einander.“

„Warum? Was kannst du von den Dreien sagen?“

„O nichts, wenigstens nichts Gutes.“

„Was weißt du denn nachher von ihnen?“

(Fortsetzung folgt)

## Nachrichten aus Kärnten.

Das Land befindet sich noch immer in ganz ungewohnten Zuständen und die Kärntner erleben täglich ein reichlich Teil Ueberraschungen. Der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt wurde kurzerhand abgeführt, nachdem schon vorher ein Herr der Befähigung die Leitung der Geschäfte übernommen hatte. Ueberall Internierungen, Befähigungen, Gefangennahme. Den Gipfelpunkt der Kühnheit erreichten aber die Gendarmen des OES-Königreichs, als sie in der Umgebung von Klagenfurt herumgingen, durch Güte und durch Gewalt die Unterschriften zu erzwingen für folgendes Schriftstück: „An die Klagenfurter Militärabteilung in Klagenfurt. Daß die jugoslawischen Truppen unsere Gebiete besetzt haben, damit sind wir vollständig einverstanden und auch aus dem Grunde damit zufrieden, weil wir annehmen können, daß wir unter Jugoslawien kommen. Wir bitten, daß die jugoslawischen Truppen bis zur Entscheidung hierbleiben und daß wir nicht auf Gnade und Ungnade der Volkswehr übergeben werden.“

Die allgemeine wirtschaftliche Lage zwang die Landesregierung, die Schlachtung von Rindern (mit Ausnahme Käiber), dann die Abgabe von Rindfleisch durch Fleischhauerei- und Selchereibetriebe, sowie im Gastgewerbe ungekocht oder zubereitet, in den Wochen vom 21. bis 27. Juli 1919, vom 11. bis 17. August 1919 gänzlich zu unterlagen. Weiter wurde nunmehr das gewerbsmäßige Pflücken und Sammeln der Blätter der Himbeere, Erdbeere- und Brombeerpflanzen, sowie der gewerbsmäßige Anlauf und Vertrieb dieser Blätter neuer Ernte, rein oder vermengt, oder verarbeitet, im frischen, wie im gekochten Zustande, verboten.

Eine Gesellschaft unternahm von Klagenfurt aus eine Vergnügungsfahrt mit Auto gegen St. Veit a. d. Glan. Noch in der Nähe der Stadt geriet das Fahrzeug in den Straßengraben, von dem Anfallen erlitt die Kaffeehausbesitzerin Frau



Schleicher tödliche Verletzungen, denen sie erlag, die anderen kamen mit leichtem Schaden davon.

Dem Besitzer Trattmig aus Greifenburg wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli in einem Hotel aus seinem Zimmer ein Gelbbetrag von 18.000 K, den er in seiner Weste verwahrt hatte, von einem unbekanntem Täter gestohlen. Davon waren 8000 K sein Eigentum, während zirka 10.000 K von der Holzverwertung für einen anderen Besitzer übernommen hatte.

In der Nähe von Villach wurde dem Besitzer Michael Brandstätter auf der Weide eine mit 5000 K bewertete Kuh geschlachtet und ausgebeutet. Die traurigen Helden haben das Tier durch Gewehrschüsse getötet.

In Pustitz fanden Leute ein Artilleriegeschöß. Ein Heimkehrer machte sich mit demselben vor der Kirche zu schaffen und veranlaßte eine furchtbare Explosion; der Mann wurde total zerrissen, der Kopf flog über das Kirchendach, von den Umstehenden wurden bei 30 Personen, auch der Ortspfarrer, mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein ähnliches Unglück ereignete sich in St. Veit a. d. Glan. Eine alte Frau und ihr 22 Jahre alter Sohn Georg Sablatnig befanden sich allein in ihrer Wohnung, als man einen lauten Knall von dorthier vernahm. Der entseelte Leichnam des Sablatnig lag entseelt zugewandt auf dem Boden in einer Ecke des Zimmers. Der Tod mußte sofort eingetreten sein. Seine Mutter Marie Wriesnig war schwer verwundet. Sablatnig war bis vor einem Monat Volkswwehrmann und hatte von dorthier zwei Handgranaten in seinem Besitze. An diesem Morgen dürfte er nun damit gespielt oder probiert haben, wobei die beiden Handgranaten explodierten.

St. Lorenzen i. Pefachtale, Kärnten, 17. Juli. (E r t u n g.) Nach einer langen Reihe von Jahren wurde unserem Dorfe wieder einmal die hohe Ehre zu teil, Se. Gnaden, den hochw. Fürstbischof Dr. Adam Hefter, in seinen Mauern aufnehmen zu können. Der Empfang am Vorabend gestaltete sich sehr feierlich. Zuerst erfolgte die Begrüßung durch unsern hochw. Herrn Pfarrer. Hierauf trug ein Knabe und dann ein weißgekleidetes Mädchen ein Begrüßungsgebet vor und überreichte Sr. Gnaden einen Blumenstrauß. Der hochw. Fürstbischof dankte hierauf mit kurzen Worten und drückte seine Freude darüber aus, daß ihm sowohl hier als auch in andern Gemeinden ein so feierlicher Empfang zuteil geworden sei. Dann setzte sich der Aug unter den Klängen unserer wackeren Dorfkapelle in Gang. Lustig flatterten die Fahnen im Winde, die Fenster waren herrlich geschmückt und eine Triumphsparte mit der Ueberschrift: „Willkommen“ war errichtet worden und von der Anhöhe donnerten die Böller zum erstenmal wieder seit 5 Jahren. Das Geläute allerding's vermischte man. Nach dem Segen war Religionsprüfung und kirchliche Bistitation. Am Firmungstage selbst waren seit 5 Uhr früh heilige Messen und zahlreiche Leute sah man an der Kommunionbank. Um 8 Uhr zelebrierte dann der Fürstbischof eine heilige Messe, während welcher die Musik spielte. Die Festpredigt hielt Se. Gnaden in eigener Person im Freien. Die Spendung der hl. Firmung erfolgte infolge Platzmangels außerhalb der Kirche. Waren ja vom obersten Pefachtal bis Köfischach Paten mit ihren Kindern erschienen. Einen so feierlichen Tag und so viele Leute hat unser Dorf schon lange nicht mehr gesehen. Ein besonderer Dank gebührt der rastlosen Tätigkeit unseres Seelsorgers, ferners dem Kammerer, der Dorfkapelle und allen, die mitgewirkt haben, diesen Ehrentag für unser Dorf möglichst feierlich zu gestalten.

#### Kirchliche Nachrichten.

Priesterjubilare im Jahre 1919. In diesem Jahre feiern folgende hochw. Herren ihr Priesterjubiläum.

Das fünfzigjährige: Der hochw. Herr Domscholastiker Dr. Josef Somer, die hochw. Domkapitulare Matthäus Gröbner und Joh. Widowig, der hochw. Herr Konf. Rat und pens. Pfarrer in Jeschen Johann Eder und die hochw. Herren f. b. geistl. Räte Josef Lagnig, pens. Pfarrer von Wolzbiel, und Josef Petermann, Pfarrer von Maria-Wörth, am 25. Juli.

Das fünfundzwanzigjährige: Der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Adam Hefter und die hochw. Herren Josef Eichholzer, Pfarrer in Pontafel, Siegfried Jörg, Pfarrer in St. Michael bei Wolfsberg, Valentin Pimpel, f. b. geistl. Rat und Pfarrer in Kapfel a. d. Dr., Johann Pirker, Stadtpfarrer in Klagenfurt, Heinrich Smazik, Pfarrer in Vorderberg, Johann Tschernig, Pfarrer in Tröppolach, am 22. Juli.

#### Aus dem Amtsblatte.

Stiftsplätze für arme Gymnasialschüler. Im Lobron'schen Kollegium „Rupertinum“ in Salzburg sind zwei Stiftsplätze für in Deutschösterreich heimatsberechtigzte, dürftige katholische Gymnasialschüler im Alter von 10 bis 18 Jahren zu besetzen. Die Verleihung steht dem Besitzer des Lobron'schen Sekundogenitur-Fideikommisses zu. Bewerbungsgesuche sind an den Lobron'schen Sekundogenitursinspektor Herrn Dr. A. Kottensteiner, freireisignierten Hof- und Gerichtsadvokaten in Salzburg, zu richten.

Entmündigungen. Beschränkt entmündigt (wegen Geisteskrankheit) wurde Johann Sabitzer, Hausbesizersohn in Friesach. — Die im Juni v. J. bezüglich des Johann Eberwein, Besitzers vulgo Lukas in Hainsdorf, ausgesprochene beschränkte Entmündigung wurde wieder aufgehoben.

#### Nachrichten aus Oberösterreich.

Aus Linz-Urfahr. Landeshauptmann Hauser hat am 17. Juli wegen Behebung der großen Schäden anlässlich der Wetterkatastrophe vom 8. Juli l. J. in der Staatskanzlei vorgeprochen und es wurde Fesfür auf seine Vorstellung hin vom Kabinettsrate vorläufig ein Betrag von 300.000 Kronen bewilligt. — Am 15. Juli wurde in Lustenau der in Urfahr, Damm Nr. 2, wohnhafte Hilfsarbeiter Engelbert Königstorfer beim Hausieren mit Saccharin von Haus zu Haus betreten und angehalten. Bei ihm wurden 22 Pakete Saccharin vorgefunden und beschlagnahmt. Er will ihn von einem unbekanntem Manne gekauft haben. — Am 18. Juli wurde durch die Linzer Polizei der 1897 geborene, nach Kleinmünchen zuständige Scharlinz 46 wohnhafte Hilfsarbeiter Paul Straßer verhaftet. Er hat mit drei derzeit noch unbekanntem Komplizen dem Besitzer des Wiesingergutes in Buchenau ein einjähriges und dem Wiesinger in Dürnberg bei Ottensheim ein eineinhalbjähriges Kalb entwendet.

Aus dem übrigen Oberösterreich. Am Samstag, den 12. Juli, war der Bauersohn Andreas Heinrich vom Frauenhuberberge, Gemeinde R a n s h o f e n, mit dem Füttern und Putzen von Pferden beschäftigt, als ihm eines von denselben einen Fußschlag in die Bauchgegend versetzte. Man brachte den Burschen gleich in das hiesige Allg. Krankenhause, da der rasch gerufene Arzt schwere innere Verletzungen konstatierte. Andern Tages um 1 Uhr mittags ist der junge Mann unter gräßlichen Schmerzen nach Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 18 Jahren verschieden. — Am 18. Juli wurde am Bahnhof in A f t e n durch städt. Marktorgane und Organe des Arbeiter- und Soldatenrates eine amtliche Milchrevision vorgenommen. Dabei mußten 15 Liter Milch, geliefert vom Defonom Matthias Fersner in Asten, und 10 Liter Milch, geliefert von Maria Bözl, vulgo Harrer in Rastestetten, wegen Wasserbeimengung in Beschlag genommen werden. Am hiesigen Bahnhofe wurden am 15., 16. und 17. Juli je 15 Liter vom Erstgenannten gelieferte Milch, am 16. Juli 10 Liter von Letzgenannter gelieferte Milch, weiter am 15. Juli dem Defonom Rughammer, vulgo Bachmayer, in Samersleithen bei St. Florian 10 Liter wegen Wässerung in Beschlag gelegt. — Den Bemühungen der Gendarmerie in E n n s ist es abermals gelungen, ein Schleichhändlernetz auszuheben. Aus einer Reihe von Anzeichen mußte man schließen, daß die Eheleute Seiwald, Söldenbesitzer in der Kronau Nr. 5, die schon lange im Verdachte des Schleichhandels standen, unlängst in ihrem Hause eine Kuh, wenn nicht mehrere Rinder geschlachtet und das Fleisch im Schleichhandel verkauft haben. Insbesondere vermochten sie über das Verschwinden einer nachweislich in ihrem Besitze gewesenen Kuh keine befriedigenden Aufschlüsse zu geben. Die Nachforschungen der Gendarmerie ergaben jedoch so untrügliche Anzeichen dafür, daß die Kuh im Hause

geschlachtet worden war, daß die Eheleute Seiwald nach anfänglichem, hartnäckigem Leugnen zum Geständnisse schritten, daß sie die fragliche Kuh am 4. Juli in ihrer Scheune durch den Fleischer Franz Leeb hatten schlachten lassen. Das Fleisch der geschlachteten Kuh wurde mittels einer Zille, die sie dem Staatsbahnwächter Mühleber aus Linz in den Donauauen gestohlen hatten, auf der Donau fortgeschafft. Die notwendigen Fahrgeräte hatten sie dem Häusler Köbleitner in Einriedl 2 entwendet, wodurch diesem ein Schaden von 50 Kronen erwachsen ist. Fleischer Franz Leeb und der Tagelöhner Leopold Habichler, der die fragliche Kuh zur Schlachtung ins Haus der Eheleute Seiwald überbracht hatte, wurden, da sie des Schmuggels sehr verdächtig sind, wegen Verabredungsgefahr dem Bezirksgerichte Enns eingeliefert. Es dürften in dieser Angelegenheit noch verschiedene andere Personen gerichtlich eingezogen werden.

#### Nachrichten aus Salzburg.

Nach telegraphischer Mitteilung der Kabinettskanzlei an die Landesregierung hat der Kabinettsrat als erste Notstandsmaßnahme für die durch das Unwetter vom 8. Juli Geschädigten in Salzburg einen Betrag von 150.000 Kronen bewilligt und sofort zur Auszahlung angewiesen.

Die Gemeinderatswahlen in der Stadt Salzburg hatten folgendes Ergebnis: 16 Christlichsoziale, 12 Sozialdemokraten, 4 Deutsche Arbeiterpartei, 3 Volksbund, 2 Bürgerklub, 2 Deutschfreiwirtschaftliche Vereinigung, 1 Wirtschaftsklub, 0 Unpolitische Wirtschaftspartei. Am 13. Juli wurden die Bewohner Salzburgs zum drittenmal in diesem Jahre zur Wahlurne gerufen, diesmal, um sich eine neue Gemeindevertretung zu wählen. Trotz des schlechten Wetters gaben kaum 50 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme ab, ein deutliches Zeichen der Wahlmüdigkeit und Verdrossenheit eines Großteiles der Bevölkerung. Es sind mit Ausnahme der Sozialdemokraten fast durchwegs neue Männer, die nunmehr ins Rathaus einzuziehen werden. Wiedergewählt wurden die Christlichsozialen Vizebürgermeister Preis, Nationalrat Dr. Ramek, Arbeitersekretär Bachinger und Frau Karl, die Deutschfreiwirtschaftlichen Dr. Reitschneider, Dr. Troyer und Peinkhofer. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich der Zahl nach nicht geändert, als Neugewählte sind dort zu verzeichnen Fr. Fachlehnerin Brandl, Frau Ruch und Sparhasszahlmeister Stanko. Wäre die Koppelung nicht für ungültig erklärt worden, so hätte der Volksbund ein viertes und die deutschfreiwirtschaftliche Vereinigung ein drittes Mandat erlangt. Die Christlichsozialen und Sozialdemokraten erhielten durch diesen Umstand um je eines mehr. Die unpolitische Wirtschaftspartei ging leer aus, da sie mit 286 Stimmen die Wahlzahl, welche 278,5 betrug, nicht erreichte.

In der Aula fand eine Versammlung der Angehörigen von Kriegsgefangenen statt, in welcher Dr. Breitinger über den Erfolg der Deputation in Wien berichtete, welche leider nicht das brachte, was man sich versprochen. Es war nur möglich, vom Vertreter des Finanzministers Dr. Schumpeter, Sektionschef Dr. Grimm, die Zulassung einer strengen Revision der Kriegsgefangenen-Unterhaltsbeiträge zu erlangen, so daß die bisher von Nichtbedürftigen bezogenen Unterhaltsbeiträge zugunsten der bedürftigen Angehörigen von Kriegsgefangenen eingezogen werden, wodurch man sich die allerdings sehr geringe Erhöhung der jetzigen Unterhaltsbeiträge um 30 Prozent verspricht. Mehr war in Wien nicht zu erreichen.

Der Salzburger Volkswehr wurde für ihre hochherzige Spende von 8200 Kronen zugunsten der Kriegsgefangenen-Angehörigen der wärmste Dank ausgesprochen. Bedürftige Angehörige der Kriegsgefangenen können aus dieser Spende Unterstüzungen erhalten. Dr. Breitinger machte den Versammelten die erfreuliche Mitteilung, daß für die Kriegsgefangenen in Italien bereits die Summe von nahezu einer Viertelmillion Kronen durch das Wirken des Landes-Soldatenrates und anderer, deren Namen erst später genannt werden können, zu Verteilungszwecken aufgebracht worden sind. Mit diesem Betrage können zirka 1500 Salzburger mit 150 bis 200 Kronen fetestelt werden.



Betreffend den Heimtransport unserer Gefangenen teilte Dr. Breitinger mit, daß man Italien schon in der nächsten Zeit die Rücktransporte erwarten könne. Dagegen besteht bezüglich der in Rußland Schmachenden noch wenig Aussicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die in Sibirien befindlichen Gefangenen noch einen sechsten Winter dort verbringen müssen, was besonders die in Mittel- und Westsibirien und in Turkestan befindlichen Kriegsgefangenen hart treffen würde, während die in Ostsibirien befindlichen in Bezug auf Verpflegung und Unterkunft gut aufgehoben seien.

Hierauf sprachen noch die Nationalräte Witternig und Dr. Ramek, welche die größtmögliche Unterstützung seitens der Nationalversammlung und der Regierung für die Kriegsgefangenen und deren Angehörige zusagten, aber gleichzeitig auf die Schwierigkeiten der jetzigen Lage unseres jungen Staatswesens hinwiesen.

Dr. Breitinger teilte noch mit, daß auch die Unterstützung der Angehörigen von Kriegsgefangenen Offizieren eine Erhöhung paritätisch mit jener der Mannschaftspersonen erfahren werde.

In der Lessingstraße wurde eingebrochen und Herren- und Damenkleider, Wäsche, Schuhe und Lebensmittel im Gesamtwerte von über 6000 Kronen gestohlen.

Der Erziehungslehrer Margarete Wendling wurden aus einem während des Transportes von Salzburg nach Wien erbrochenen Möbelwagen Effekten im Werte von 23.770 Kronen von unbekanntem Täter entwendet.

Der Fabrikant Georg Heilmann aus Böcklamarkt kam nach Salzburg und fuhr mit der elektrischen Stadtbahn in die Stadt. Am Platz stieg er aus. Als er in einem Geschäft einen Einkauf besorgen wollte, gewährte er den Abgang seiner Brieftasche mit 16.000 Kronen Inhalt, die ihm auf der Stadtbahn im Gedränge gestohlen worden war.

Wegen verbotener Schlachtung eines Stieres wurde der Hörsdubauer Georg Dirager in Ruhdorf zu 5000 Kronen und dessen Sohn wegen Kaufes und Schlachtung eines 72 Kilo schweren Schweines zu 14 Tagen Arrest verurteilt. — Wegen Schlachtung eines Kalbes wurde Josef Noider, Bauer in Strahwalchen, zu 500 Kronen verurteilt. — Matthias Schwaighofer, Zimmermeister in Strohwalden, wurde wegen Ausfuhr einer Kuh nach Oberösterreich mit 2000 Kronen bestraft. — Wegen mangelhafter Milchlieferung wurde der Bauer Johann Entfellner in Weng zu 1000 Kronen und der Schmied Andreas Frauenschuh in Röstendorf zu 500 Kronen verurteilt. — Der Zimmermeister Matthias Schwaighofer in Steindorf wurde wegen Schleihhandels mit einer Kuh zu einer Geldstrafe von 2000 Kronen verurteilt.

In Mattsee wurden die eine Nacht dem Herrn Breitner und der Frau Mackinger Hühner gestohlen, dann dem Schuster Altmann Zwirn, dem Zementwirt die Speisekammer geraubt, die andere Nacht holten sich die Diebe beim Zutmacher Vögl ein Schwein, dann wieder überraschten die Diebententeile zu Mitterhof zwei Diebe im Sechsentengewand und so geht es jetzt seit geraumer Zeit Nacht für Nacht dahin. Also planmäßige Einbrecherei!

Der Robert Mondl und der gleichalterige Valentin Plainer sind am 13. Juli aus dem Elternhause in Gnigl entwichen. Mondl nahm seine Ersparnisse von 143 Kronen mit. Er war zuletzt Schlosserlehrling. Plainer ist Friseurlehrling. Mondl hinterließ bei seinen Eltern einen Zettel folgenden Inhaltes: „Nun ade, ich komme nicht mehr, habe lange gewartet, endlich habe ich die Freiheit. Ich fahre hinaus in die schöne Welt.“ Auch ein „Freiheitlicher“!

Zum Gastwirt Klekls von Großgmain kam vor einigen Tagen ein Mann und bot ihm zwei Stiere zum Kaufe an. Dem Wirt kam der Mann verdächtig vor, weshalb er die Tiere nicht kaufte. Als der Täter bemerkte, daß sein Benehmen Verdacht erregte, war er, seine Beute im Stiche lassend, verschwunden. Wie sich herausstellte, wurden die beiden Stiere in Winkel bei zwei Bauern gestohlen. Der freche Dieb ist der im Dienste des bayerischen Grenzschutzes stehende Inspektorstückmann. Ein „seiner“ Schußmann!

Wie berichtet, wurden dem Gastwirts Peter Brader in Elisabeth drei Pferde im Werte von 43.000 Kronen gestohlen. Die Pferde wurden in Traunstein in Bayern zustande gebracht und die Diebe festgenommen. Die Spur führte über Hellbrunn, Glanegg zur Reichsgrenze,

die noch in der Nacht, in welcher der Diebstahl geschah, passiert wurde. Die Diebe trieben ihre Beute durch Felder, Wiesen und Wälder und mieden geflüchteten Straßen und Wege, um die Spur möglichst zu verwischen.

Der elfjährige Rudolf Plattner in Gneis ist von einer Hamstersahrt am 14. Mai l. J. nach Obertrum nicht mehr zurückgekehrt.

In Seehirchen wurde in die Engeln-Käseerei eingebrochen und zum Schaden des Käfers 40 Loth Käse im Werte von 1200 Kronen und 28 Kilo Butter im Werte von 336 Kronen entwendet. Die Diebe haben die Beute mittels Wagen weggeschafft.

Die Kupferindustrie in Mühlabach steht vor einer Krise schwerster Art. Das Unternehmen ist dormalen in einem monatlichen Schuldenstande von 450.000 Kronen. Der Gestehungspreis eines Kilogramms Kupfer ist 18 Kronen, der Verkaufspreis 10 Kronen. Da die Bankschuld des Unternehmens 35 Millionen Kronen beträgt, wird weiterer Kredit verweigert. Allerdings sind an Werten noch 40 Millionen vorhanden, die das alte Kriegsministerium schuldet. Ob und wann sie bezahlt werden, steht dormalen sehr im Zweifel. Der Verwaltungsrat beschloß daher, das Unternehmen einzustellen und die Arbeiter zu entlassen. Am 14. Juli hat sich eine Kommission nach Wien begeben, um dem Ruin des Unternehmens und der Arbeiterschaft vorzubeugen. Die Kündigung wurde einstweilen hinausgeschoben. In Wien ist man gegen die Einstellung des Betriebes.

In Goldberg-Weng wurden in letzter Zeit vier verwegene Einbrüche auf Almten verübt. Bei zwei Einbrüchen wurde Waffengewalt gegen die Sennertinnen angewendet. Man drohte ihnen mit dem Revolver, wenn sie sich zur Wehr setzen oder Alarm schlagen wollten. Den Einbrechern fielen etwa 40 Kilo Butter und 50 bis 60 Kilo Käse in die Hände. Auf drei Almten konnten die Hüttendiebe rechtzeitig verschleudert werden. Als Haupttäter wurde von der Gendarmerie der 16jährige (nette Junge) Simon Glasner ausgeforscht und verhaftet. Ein Mitschuldiger namens Max Schreder aus Taxenbach ist flüchtig. Die Einbrecher verkauften ihre Beute dem als Schleihhändler bekannten Pferdehändler Josef Pichler in Vond. Pichler hat sich gleichfalls rechtzeitig geflüchtet, doch wurden seine Frau Therese und seine Mutter unter dem Verdachte der Mitschuld an den heftigen Käufen dem Bezirksgerichte St. Johann eingeliefert.

Am Bischofshofener Bahnhofe wurde ein mit Segelleinen überzogener Holzkoffer mit Aufschrift „Wilhelm“, enthaltend eine Feuerversicherungspolize, lautend auf Alfred Wilhelm, per 30.000 Kronen, ein Postsparkassbuch mit einer Einlage von 1900 Kronen, ein Scheckheft mit einem Guthaben von 4600 Kronen und ein Rentendbuch mit einem Guthaben von 1900 Kronen, gestohlen. Ferner befand sich im Koffer ein Ernennungsdekret und ein Ordensverleihungsdekret, lautend auf den Namen Linienschiffskapitän Alfred Wilhelm.

Die Kellnerin Elisabeth Gfantenhofer beim Tirolerwirt in Markt Werfen lernte zu Pfingsten einen Mann kennen, der sich als Advokat Rainer ausgab und mit ihr ein Liebesverhältnis anknüpfte. Am 9. Juli wollte sie Rainer zur Hochzeit nach Wieselburg in Niederösterreich abholen. Sie kündigte ihren Posten und ließ sich vom Dienstherrn ihre Ersparnisse von 1000 Kronen auszahlen. Rainer nahm mit den Worten: „Was dir gehört, gehört auch mir!“ das Geld in Verwahrung. Das Paar fuhr nach Salzburg. Tags darauf entfernte sich Rainer mit der Angabe, er müsse zu Dr. Troger gehen und kehrte nicht mehr zurück.

In Unken erlitt am 13. Juli die im 18. Lebensjahre stehende Taxbaurer-tochter Walburga Stocklauser einen recht jähen Tod durch ein geladenes Gewehr, das von der Wand fiel. Dabei ging ein Schuh los und die Ladung drang dem Mädchen in den Unterleib. Stocklauser war in kurzer Zeit eine Leiche.

Am 17. Juli wurden in Krinml dem Küstenlehnersohn Peter Gandler aus Neukirchen vom Gendarmerieposten 97 Stück Schafe, welche er an Bauern im Pustertale um den Preis von 28.294 Kronen verkauft hatte, beschlagnahmt.

Vor einem Monat, als die große Schneeschmelze war, fiel der junge Glanzerbauer in Zederhaus, Andreas Moser, als er auf dem Wege neben dem Wasser Rad-

fahren lernte, in die hochgehende Muhr. Erst am 9. Juli gelang es, dessen Leiche in der Nähe des Sägewerkes St. Michael aufzufinden und zu bergen.

In St. Michael hat sich ein gemeinewirtschaftliches Elektrizitätsunternehmen konstituiert, dessen Stammkapital 700.000 Kronen beträgt. Als Geschäftsführer wurden Baumeister Josef Feichter und Gastwirt Matthias Fötschl in Muhr bestellt. Technischer Beirat ist Ingenieur Buchleitner (Salzburg). Der Wasserfall der Muhr vor der Einmündung des Rothgüldenbaches soll zur Erzeugung elektrischer Kraft ausgenützt werden.

Kauris, 20. Juli. (Kriegsfolgen.) In unserer großen, weitausgehenden Gemeinde sind etwas über 90 Kriegsinvalide, 55 gefallen, 28 noch in Kriegsgefangenschaft und 8 gelten noch als vermisst. Kriegsheimkehrer sind bei 150. Von Kauris hat der Krieg viel gefordert. — Eine auffallende Kindersterblichkeit ist seit dem Vorjahre bemerkbar. Von 46 neugeborenen Kindern sind 18 im ersten Lebensjahre wieder gestorben. Hierfür werden verschiedene Ursachen angeführt, die als Kriegsausläufer verderblich wirken: Uebelstände auf dem Gebiete der Sittlichkeit, der Reinlichkeit und Pflege und besonders der unerträglichen Ernährung.

Kauris, 20. Juli. (Juden- und Sozialwirtschaft.) In Salzburg hätte eine amerikanische Kommission Weizenmehl, das Kilo zu 3 Kronen, in unbeschränkter Menge zur Versorgung angeboten. Die Wiener Regierung erlaubte aber die Einfuhr nicht, weil die Jubenzentralen weniger Geschäft machten. Die Schweiz hätte Fett und Lebensmittel zur Einfuhr nach Deutschland in ungeheurer Menge bereit, bekommt aber keine Einfuhrbewilligung von Wien. Nicht das Volk, sondern die Jubenzentralen müssen beschützt werden. Die Juden sind und bleiben ja die Führer und allerhöchsten Herren der Sozialdemokratie, die nichts anderes ist als eine jüdische Blendung und Dressur des Volkes, welcher vernünftige Mensch kann da noch mit den Sozialdemokraten, die den Juden geben und helfen und dem Volke nehmen, liebäugeln? Allorts sind gerade die verkommensten Individuen die eifrigsten Zutreiber in die Reihen der Roten. Das gibt zu denken!

Berndorf, 12. Juli. Herr Nationalrat Wimmer aus Seeham hat seinen Wählern bei den Versammlungen im Jänner und Februar versprochen, wenn sie deutschfreiheitlich wählen, dann wird bis in zwei Monaten der bewaldete Haunsberg, der dem Baron Mayer von Melnhof gehört, unter die Bauern aufgeteilt werden. Es sind inzwischen schon mehr als zwei Monate vergangen, ohne daß das Versprochene sich erfüllt hätte. Wimmer scheint ein Komödiant zu sein, der dem Volke nur Phrasen vormacht; die Hauptsache ist, wird sich Wimmer denken, daß ich im Parlament sitze. Eine Schande ist es, auch für Wimmer, daß den Schulsturmtrupp Pauly vor fünf Wochen er und der freiheitliche Nationalrat Tanner aus Mühlsheim unterschrieben haben. Also Wimmer und Genossen sind einverstanden, daß Schule und Kirche getrennt wird. Netze Bauernvertreter, nicht wahr? Nationalrat Tanner hat kürzlich im Parlament einen solchen Stiefel dahergeredet über die Christlichsozialen, daß man sagen muß, daß bei Tanner die Vernunft bereits Abschied nimmt. Lächerlich ist es, daß eine solche Partei, der Wimmer angehört, noch den Mut hat, sich freie Ordnungspartei zu nennen. Das ist aber eine schöne Ordnungspartei, die einverstanden ist, daß aus der Schule das Kreuzifix hinausgeworfen wird und die Kinder zu Heiden erzogen werden.

### Kirchliche Nachrichten.

Priesterweihe in Salzburg. Im Laufe der Kriegsjahre ist die Theologenzahl des Priesterseminars in Salzburg so klein geworden, daß heuer nur folgende drei Theologen die hl. Priesterweihe am 1. August empfangen: Josef Dillersberger, gebürtig aus Ruffstein, vom 4. Kreis, und Josef Kriepker, gebürtig aus Hallein, und Andreas Thalhammer, gebürtig aus Seehirchen.

### Gerichtssaal.

Salzburg. Vor dem Landesgerichte hatte sich der Kaufmann Max Dietrich wegen Verbrechen der Veruntreuung und des versuchten Betruges zu verantworten. Es lag ihm zur Last, zum Schaden der landwirtschaftlichen Abteilung der niederösterreichischen Landesregierung des Torfwerkes in Mandling einen Gelbbetrag von 2783 Kronen veruntreut zu haben. Ferner wollte er einen Betrug verüben, der ihm jedoch nicht gelang. Von dem veruntreuten Gelde ließ es sich Dietrich gut gehen



und machte in Wirtschaften Zechen von 300 bis 400 Kronen. Nach durchgeführter Verhandlung wurde Dietrich zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Der dreizehmal vorbestrafte Malergeselle Walter Spiegel trieb sich seit Ende 1917 in Steiermark, Salzburg und Kärnten arbeitslos herum, gab sich als Stabsfeldwebel aus und verübte Verbrechen in der Höhe von über 2000 Kronen. In Villach trat er bei der Volkswehr ein, allerdings nur zu dem Zweck, um unter dem Vorwande, er sei Stabsfeldwebel und habe seit Monaten keine Besoldung erhalten einen Betrag von 1234 Kronen herauszuschwindeln. In der Voruntersuchung stellte er sich irrsinnig. Die Gerichtspräsidenten erklärten ihn für vollkommen zurechnungsunfähig. Bei der Verhandlung stellte er sich taubstumm. Er wurde zu 8 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

## Nachrichten aus Tirol.

**Niederndorf, Unterinntal.** (Späte Todesnachricht. — Bößlicher Tod.) Am 14. Juli wurden die Seelengottesdienste gehalten für Herrn Josef Rothegger, Bräuwirt (Fischbacher), welcher am 17. September 1915 im Zentralspital in Taschent in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben ist. Erst jetzt erhielt die trauernde Familie die Gewißheit von dem Ableben des Vaters, als ein Kamerad aus der Gefangenschaft zurückkehrte, welcher den Verstorbenen selbst vom Sterbelager gehoben hat. Die Beliebtheit des erst 29jährigen Kriegers und die allgemeine Teilnahme an dem Schmerz der Familie kam deutlich zum Ausdruck durch die außerordentliche Beteiligung an der Leichenfeier, bei welcher die Musikkapelle ihre Traurlänge erschallen ließ und die Vereine (Veteranen, Schützen, Arbeiterverein und Feuerwehr) mit Fahnen ausgerückt und vier ehemalige Kooperatoren von Niederndorf zugegen waren.

**Langtampfen, Unterinntal, 18. Juli.** (Aus Valona in Albanien kam folgender Brief) eines Kriegsgefangenen: „Endlich haben wir einmal Briefpapier gefaßt, so daß ich einen Brief schreiben kann. Wir sind schon das siebente Monat in Gefangenschaft, obwohl der Krieg schon lange gar ist. Es schaut jetzt her, als ob wir zu ewiger Gefangenschaft verdammt wären, aber ich glaube, es kommt doch noch die Zeit, wo wir auf Oesterreichs Trümmer nach Hause kommen. Mit der Gefangenschaft können wir zufrieden sein. Die Menasch ist nicht schlecht. In der Früh ein „Viertel“ Schwarzen, mittags eine halbe Mengeschale voll Maltaroni, abends Suppe und ein Stück Pferdefleisch. Täglich ein Laib Brot zu 60 Deka, fast täglich ein Viertelliter Wein oder ein Stampler Cognak oder Rum. Wir sind bei einem Bahnbau, ich in der Schusterei. Wir haben täglich 15 Centim Löhnung und monatlich etwas Arbeitszulage, so daß wir alle heiligen Zeiten einen Doppelliter trinken können.“ Es sind auch Gefangene aus Alpbach unterschrieben: Georg Moser, Thomas Moser und Alexander Prosser, Franz Mieber aus Wien. — Die armen Gefangenen werden schon ganz verzagt und wie es scheint von jenen aufgeklärt, die einen Großteil der Schuld tragen an der Gefangennahme. Da tut wahrheitsgetreue Aufklärung not!

**Reichsau, Unterinntal.** (Hagelschlag.) Am Sonntag, den 20. Juli, entlud sich über unser Tal ein Gewitter mit Hagelschlag, wie wenige Leute einen solchen wissen. Besonders schwer getroffen wurden einige Alpen vom Feldalpborn herab, dann die Besten zu Frisching und das obere Dorf. Die davon Getroffenen werden das Getreide zum großen Teil abmähen müssen. Das Unglück trifft um so schwerer, weil sämtliche Bauern auf das Weidweiden angewiesen sind und sie daher hart warten auf das Erträgnis vom Eigenbau. Zu diesem Unglück droht noch die Viehseuche aus dem benachbarten Binzgau, welche dort in einer sehr bößartigen Weise auftritt. Es sind zwar Abwehrmaßnahmen getroffen, doch wird die Verschleppung so lange nicht vollständig verhindert werden können, bis nicht ein Mittel gefunden, das Ungeziefer an der Grenze aufzuhalten.

**Hintertierssee, Unterinntal, 21. Juli.** (Bei der Holzarbeit verunglückt) Anton Gruber, Mulao „Maurertoni“. Er war zwischen der Röll und Sandbalm auf Arbeit und dabei haben ihm die Äste eines fallenden Baumes einen Oberschenkel gebrochen und ihn an der Achsel verletzt.

**Gries im Sellrain.** (Wie es keine Rose ohne Dornen) gibt, so wohl heuer auch kein

Tag ohne Regen. Heu gibt es in Hülle und Fülle, aber leider kein rechtes Wetter, um es zu dörren und es könnte leicht sein, daß man, wenn ein Leichenverbrennungssofen hier wäre, wie in vorletzter Nummer des Böß stand, denselben zum Heudörren benutzen würde. Zur schnellen Leichenverwesung sei bemerkt, daß manche Leute der Ansicht sind, die betreffende Person könne am Ende mit Leib und Seele in den Himmel gefahren sein, was aber nicht sicher anzunehmen ist, da dieser Vorzug bis dato ja nur den seligsten Jungfrauen zuteil wurde. Wahrscheinlich ist, daß die schnelle Leichenverwesung wohl auf den „gut“ gepflegten Friedhof zurückzuführen ist. Landab, landauf findet man keinen solchen Friedhof, wo dreimal im Sommer gleich einer Wiese Gras gemäht wird, wie es hier tatsächlich der Fall ist. Manche Kreuze sind ganz im Gras verschwunden und selbst da, wo ein Grab gepflegt ist, kommen die Ziegen und bringen alles in Unordnung. Wenn Kirche und Friedhof, wie man sagt, ein Spiegel der Gemeinde sind, so sieht es hier wohl sehr zweifelhaft aus. Einmal hierin gründlich Ordnung zu schaffen, wäre sehr angezeigt. Es braucht keine kostbaren Grabsteine und Kreuze, einfach und schlicht — aber rein und sauber.

**Hatting, Oberinntal.** (Noch immer schuldet uns die löbl. Konkursmasse) Liquidierung des alten österr. Staates, das Heu- und Strohgeld vom Jahre 1918. Die Operationsklasse in Sterzing, welche diese Gelder anzuzahlen hätte, saldierte die Rechnungen nicht mehr vor dem Zusammenbruche. Seither war es der Gemeindevorsteherung trotz Drängens bei allen erdenklichen noch bestehenden Kommandos unmöglich, zu diesen Geldern zu kommen. Die Gemeindevorsteherung beschloß die Erlös von der Veräußerung ärarischer Pferde, doch verstand es die löbl. Bezirkshauptmannschaft Innsbruck ganz gut, diesen Betrag der Gemeinde herauszuloden, indem sie mit der Einstellung von Lebensmittelzuschüben drohte und heiß versprach, uns zum Heu- und Strohgeld zu verhelfen. Als der fragliche Betrag abgeführt war, wer sich nicht mehr um das Heu- und Strohgeld kümmerte, war die Bezirkshauptmannschaft. Was würde die Bezirkshauptmannschaft sagen, wenn einmal eine Gemeinde mit der Einstellung von Viehzuschüben entgegen drohen würde? Nun hat sich auch der neue Landtag zusammengesetzt; wir wollen hoffen, daß sich diese Herren auch während ihrer Tätigkeit auf dem Lande einigemal sehen und hören lassen wollen, nicht nur zu den Wahlen und uns nicht nur mit lieben schlagfertigen Worten zufrieden stellen, wie es unsere Spitze zu pflegen liebt. — Die Heuernte ist vorüber wobei jeder Bauer, sogar der letzte Stanger seine Pflicht getan hat.

**Telfs, Oberinntal, 21. Juli.** (Die Skapulierprozession) konnte gestern, nachdem vorher noch ein Platzregen niedergesaut, anstandslos gefeiert werden. Eine große Volksmenge zog bestend mit, viele Scharen und Schärlein schauten zu. Die Musik leisteten die Jünglinge, da die Telfer Kapelle im Kriege durch einige Granatstücke gesprengt wurde und bisher nicht den richtigen Schmied gefunden hat. — Am Abend sammelte sich zahlreiches Publikum im Vereinshaus, um die Vorführungen zu sehen und zu hören, welche der Franziskaner-Missionsverein zur Unterstützung der Heidenmission im Riesentrich China zum besten gab. Eine effektvolle Anzahl Lichtbilder und die launige Erklärung derselben durch P. Simon aus Hall gaben unterhaltliche Aufklärung über Land und Leute in China, seine Religion und über das Wirken der Missionäre beiderlei Geschlechtes für die Religion Christi. Der hochw. Vater erteilte dazu noch die Weisung, wie nicht bloß durch Geldbeiträge sondern außerdem noch durch Sammeln von gebrauchten Briefmarken, Ansichtskarten in sauberem Zustande, Staniol, ausgekämmter Frauenhaare u. a. das so edle und segensreiche Missionswerk unterstützt werden kann. Mehrere Fräulein belebten die Stimmung durch Vieder und Fr. Maria Waldbart ergöhte die Versammlung durch drei sinnvoll angeordnete lebende Bilder: Bonifazius als Missionär, Franziskus vor dem Sultan und Weihe des Missionswerkes an das Herz Jesu. Möge der Abend zum Missionseifer kräftig beigetragen haben.

**Locherboden, Oberinntal, 21. Juli.** (Große Wallfahrt.) Auf Wunsch des hochwürdigsten

Weißbischöfes und Delegaten Dr. Sigmund Waiß lam gestern, Sonntag, nachmittags, auf dem Locherboden eine Wallfahrt aus der ganzen Umgegend zustande. Aus elf Pfarreien waren große Wallprojektionen erschienen, die sich durch die drohenden Gewitter nicht behindern ließen. Um halb drei Uhr begann der hochwürdigste Oberhirte, der in Begleitung der hochwürdigsten Prälaten von Stams erschienen war, auf dem freien Platz neben der Wallfahrtskirche seine Predigt. Ein herrliches, weites Stück Tiroler Landes breitet sich hier vor den Blicken aus. Umso einbringlicher wirkten die Worte des Oberhirten, der sich bald klagend und bittend an die Gottesmutter wandte, daß sie helfe in den großen Nöten und Leiden unseres Landes und Volkes, bald wieder die anwesende Menge der Gläubigen ermahnte, sich zu hüten und zu wehren gegen die Gefahren und den Verfall der Religion, der Sittlichkeit und der christlichen Mildtätigkeit. Die ganze, mehr als 2000 zählende Menge konnte mit Leichtigkeit die herrlichen Bischofsworte hören und erfassen. Noch während der Predigt drohte ein dunkles Ungewitter mit unheimlicher Schnelligkeit aus der Naffereither Gegend heranzukommen; aber es zog schließlich gutmütig über das Mieminger Gebirge vorüber. Anschließend an die Predigt betete der Bischof selber die Bundeserneuerung vor und erteilte den bischöflichen Segen. Es folgte noch das Herz-Jesu-Bundeslied und als Schluß ein Marienlied. Die Leute machten sich dann ruhig auf den Heimweg. Dieser Sonntag ist jedenfalls ein großer, bedeutungsvoller Tag nicht nur für die Wallfahrt Locherboden, sondern für die ganze Gegend, ein Tag des Trostes und religiöser Aufmunterung in äußerst schlimmer Zeit. — Die Seelsorgsgemeinden, die einzeln „mit Kreuz“ herbeikamen, sind folgende: Riez, Stams, Mäh, Obsteig, Mieming, Wildermieming, Silz, Silzberg, Haiming und sogar noch das weitentlegene Sautens und Roppen.

**Mittleres Dektal.** (Stänkerer.) Vor einiger Zeit kamen die bekannten Herren Niederwieser und Genosse, gewesene Offiziere, nach Umhausen ins Gasthaus Marberger. Es waren dieselben, welche am 10. November durch ihr Benehmen den bekannten Skandal herausbeschworen, der im Dektal besonders durch die so unerwartete Strenge des Gerichtshofes gegen die beteiligten Heimkehrer, so großes Aufsehen und Empörung erregte. Sie wußten, nachdem sie sechs Halbe Wein getrunken, nichts besseres, als die italienischen Offiziere anzustänkern. Letztere glaubten es mit Dektalern zu tun zu haben, weswegen sie nichts weiteres unternahmen. Als die Italiener nachher erfuhren, wer die Burschen waren, sagten sie: „Hätten wirs früher gewußt, so würden wir sie überm Brenner mores gelehrt haben.“ Es wäre der innigste Wunsch der Dektaler, wenn diese Flegel von den Italienern jenen Teil bekämen, den ihnen unser Gericht schuldig geblieben ist. Sollten es diese Herren (?) wagen, nochmals im Dektal zu stänkern, so wird man ihnen nichts mehr schuldig bleiben. — Die Welschen sind nach eineinhalbmonatlichem Aufenthalt am 17. wieder abgezogen. Sie haben kein schlechtes Andenken hinterlassen; halfen den Leuten bereitwillig im Fr. Heu.

**Reutte, Außern.** (Ernte.) Es scheint, daß auch das Wetter am großen Generalstreik teilnimmt, denn am 21. regnete es den ganzen Tag in Strömen. Temperatur ist empfindlich kühl. Während der ganzen Frühheuernte waren bis jetzt drei schöne Tage, sonst immer Regen oder Gewitter in Sicht. Trotzdem wurde meist gutes Heu eingebracht. Die Menge ist viel größer als im Vorjahre. Kartoffel versprechen auch besser zu werden, nur ist, wohl infolge der meist kalten Witterung, das Laub derselben bis dato recht mager und lange nicht so üppig wie in anderen guten Kartoffeljahre. Getreide sieht man heuer etwas mehr und steht schön, obwohl selbes durch den Schnee arg hineingedrückt wurde. Die Wiesheuernte, die kommende Woche wohl in Angriff genommen wird, verspricht eine sehr gute zu werden. Im ganzen kann man im Außern mit den Ernteaussichten zufrieden sein. — Wie wirds heuer mit der Petroleum werden? Die Gemeinde Höfen stellt sich auf Nummer sicher und läßt trotz der hohen Kosten das elektrische Licht installieren. — Von der Drittordensgemeinde Reutte wurde am Sonntag ein Wittgang zum Frauenbrunnl, um eine gedeihliche Witterung für die Feldfrüchte zu erbitten.



ten, veranstaltet. Obgleich beim Auszug aus der Pfarrkirche ein heftiges Gewitter niederging, befeiligte sich eine große Zahl an dem Bittgang.

**Verwang, Auhfern. (Todessturz.)** In der Fraktion Mitten ereignete sich am 16. ds. Mts. ein schwerer Unglücksfall: Der 25-jährige Gottlieb Klotz ging in dem Eigenjagdbrevier der Fraktion auf die Birse, wobei er eine Gense anschoß und weiterverfolgte. Dabei stürzte er an einer nicht allzugeschätzlichen Stelle ab und war sofort tot. Man kann sich den Jammer seiner Angehörigen und aller anderen Leute denken, da der Verunglückte ein sehr braver und allseits beliebter Bursche war. Es wurde ihm daher ein recht ehrendes Begräbnis zu teil. Ergreifende Trauerweifen der Ortsmusikkapelle begleiteten ihn zu Grabe und waren viele Leidtragende, bei welchen kaum ein Auge trocken blieb. Brave Menschen ehrt man noch im Tode; möge das dem schwergeprüften Vater und Geschwister ein kleiner Trost sein. Es ist dieser traurige Fall umsomehr zu beauern, da der Verunglückte durch 4 Jahre die Gefahren, Strapazen und Leiden des Krieges glücklich überlebte und in treuer Pflichterfüllung ausharrte. Gott gebe, daß der brave Jüngling von seinem unglücklichen Sturze im Himmel aufersteht.

**Wach, Lechtal, 18. Juli. (Verschiedenes.)** Die Bauernregel: Regnets an unserm Frauentag, so regnets nacheinander 40 Tag, wird heuer zur Wahrheit werden. Jeden Tag haben wir Regen und zur Abwechslung kriecht auch öfters Genosse Winter über unsere Berghänge herunter und bedeckt mit seinem weißen Mantel unsere Alpen und Kluren. Das viele Gras, welches heuer gewachsen ist, ist infolge dessen hart zu gewinnen. Die Kartoffel und das Getreide versprechen eine gute Ernte. — Am 6. Juli fand die Wahl eines neuen Gemeindevorstandes statt. Es wurde Anton Berkmann, Gemeindevorsteher, Franz Kapeller, Nikolaus Schnöcker und Augustin Feuerstein gewählt. Wegen der vielen Arbeit und großen Verantwortung, besonders von Seite des Kassiers, kündete der gewesene Wirtschaftsrat sein Amt, welches er seit circa einem Jahr zur allgemeinen Zufriedenheit vertreten hat. — Am 13. Juli fand die Verteilung der eingelangten Bekleidungsstücke für die heimgekehrten Krieger durch Herrn Gemeindevorsteher statt. Daß sich bei solchen Anlässen manchmal ein einbilberisch junger „Ged“ beleidigt fühlt, ist wohl nichts besonderes. — Die Landtagswahl sei noch nachgetragen. Es wählten 234 (259) die Volkspartei und 2 (18) die Deutschfreiwirtschaftlichen. Also mehr wenig Unkraut im Weizen. — Zum Schluß noch etwas Politisches. Unsere wackern Madlen gedenken eine eigene Bittschrift zu verfassen und dieselbe an Herrn Wilson abzusenden. Inhalt dieses Schriftstückes sei, das Deutsch-Tirol mit dem so brauchbaren Stierzingermoos uns erhalten bleibe.

**Pfafflar-Boden, Lechtal. (Ein scheidiger Hirsch.)** Die Jagdberechtigten von Boden erlegten am 14. Juli einen schweren Hirschen, welcher einen Vorderfuß und Hinterfuß schneeweiß hatte. Auch das Maul und Rücken hatte weiße Flecken wie die Unterintaler Viehrassen. Der Hirsch hatte ein Gewicht im Fleisch von über 100 Kilo, ohne Kopf und Innereien. Das Geweih zeigte Achtenber, dürfte aber noch weitere Entwicklungen des Geweihes erreicht haben, nach der Stärke der Stangen. Die glücklichen Jäger waren Albert Lechleitner, Wirtsohn, Jos. Perl, Heinrich Perl und Gemeinderat Pius Friedl.

**Landed, Oberinntal, 21. Juli. (Unglücksfälle.)** Auf der Straße Landed—Bruggen geriet vor einigen Tagen ein etwa 14-jähriger Knabe aus Anvorsichtigkeit unter ein Fuhrwerk, ohne sich aber bedeutendere Verletzungen zuzuziehen. — Beim Tunnelbau wurden zwei Arbeiter von einer Mine sehr schwer verletzt. — In einem Stalle in Bruggen wurden neulich durch das Herabfallen eines elektrischen Leitungsdrabtes 12 italienische Muli sofort getötet. — Wie man hört, soll nun wieder eine Bürgermull ins Leben gerufen werden.

**Ransertal, Oberinntal. (Dies und das.)** Bei glühender Bitterung wurde am Sonntag in Kaltenbrunn das Hauptfest der Stapulierbruderschaft gefeiert. Unter Beteiligung unzähliger Andächtiger aus nah und fern wurde nach dem Amte die feierliche Prozession abgehalten, verschönt durch die prächtigen Weifen der Musikkapelle von Fendels, welche mittlerweile eingetroffen war und natürlich freudig begrüßt wurde, war ja seit vielen

Jahren keine Musikbegleitung mehr. Man hat, wie der hochw. Festprediger ausführte, alle Ursache, Maria zu danken, daß sich das heurige Jahr so gut anläßt und besonders fürs Oberinntal ergiebige Ernte erwarten läßt. Möge die mächtige Himmelskönigin uns ihre Fürsprache noch ferner zuwenden. — Gegenwärtig ist man hier mitten im Heumähd. Futter gut und genug. Brauchen nur einige schöne Tage, um alles gut einzubringen. Nun ist auch Jägers schönste Zeit; knallen hört mans weit und breit. Die Jagd auf Gensen ist seit 15. im Vollbetriebe. Schließlich noch ein kleines Geschichtlein von ein paar Vögeln, welche vielleicht einigen Lesern in Berg und Tal bekannt sein dürften: Da trafen mal vor einiger Zeit, — Bei der Tränke vor dem „Platz“, — Drei Vögel zsam aus Berg und Tal, — Sicher vor Hund und Kay. — Es bot sich die Gelegenheit — Zu einem kleinen Schwaz. — Der erste beginnt hübsch fein und still — Und tanzt dabei herum im Bogen: — „Du, laß dir lohn, laß dir lohn!“ — Der zweite nicht lange warten laß; — Er fängt gleich an zu gröhlen: — „Jetzt will enk i eppes derzöhlen!“ — Der dritte schmettert im Takte mit: — „Herst it!? Herst it!? Herst it!?“ — So geht es eine Zeitlang fort. — Sie nehmen im Eifer nicht wahr, — Daß von der finstern Wolke dort, — Droht ernste Wettergefahr. — Da plötzlich, ein greller Flammenstrahl zuckt — Und unter ohrenbetäubendem Krach — Wild grossender Donner folgt nach. — Die drei Vögel haben sich zsamengebuckt, — Betroffen schweigen sie alle. — Bald wieder ertönt das lustige Lied: — „Herst it!? Herst it!? Herst it!?“ — Doch der eine will nichts mehr sagen, — Der Schreck hat die Stimme ihm verschlagen. — Der andere flieht ins nahe Gebüsch — Und ruft hervor: — „So ischsch!“

**Seraus, Oberinntal. (Priesterjubiläum.)** Am Stapulier Sonntag feierte hier Pfarrer Franz Schöpf unter herzlicher Teilnahme der ganzen Gemeinde den 25. Jahrestag seiner Primiz. Wenige Tage vorher war dies erst bekannt geworden. Aber die kurze Zeit genügte dem Eifer der Leute, um trotz der strengen Heuarbeit ihr Dörflein mit Gewinden aus Taxen und Alpenrosen und reichem Flaggenschmuck zu zieren. Verschiedene Innsbruder Geschäfte wurden sofort „auf den Kopf gestellt“, um noch rechtzeitig die Urkunde des Ehrenbürgerrechtes fertig zu bekommen, welche beim festlichen Fadelzug am Vorabend vom Gemeindevorstand überreicht wurde. Dabei hielt der Lehrerbeteran Purtscher vor der beim Widum versammelten Gemeinde eine von begeistertem Dank getragene Ansprache, in welcher er das seelsorglichen Wirken und besonders auch die Fürsorge des Gefeierten für das zeitliche Wohl der Gemeinde während der harten Kriegsjahre hervorhob. Wie in den Orten seiner früheren Wirksamkeit, besonders in Rauders und Reschen, so erzang ihm auch hier die Klugheit und das Geschick, mit welchem er in den verschiedensten wirtschaftlichen Angelegenheiten die Gemeinde beriet, die Dienstfertigkeit, mit welcher er seine reichen dienstbeglücklichen Kenntnisse allen zur Verfügung stellte, bereits in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit das volle Vertrauen der Gemeinde. Ganz hervorragendes leistete die durch Herrn Schulleiter Wolf neu zusammengestellte und zum großen Teil neu ausgebildete Musikkapelle bei dem nun folgenden Ständchen; ebenso zeigte sich beim Sekundizamt der Kirchenchor auf ansehnlicher Höhe. — An dem Ehrentage seines Freundes und Gehilfen nahm auch der Obmann des „Hilfsvereines“, Herr Pfarrer Gaim von Hochgallmug teil, mit dem er durch viele Jahre jeden Frühling und Herbst die Reise und Verbindung der „Schwabekinder“ leitete und jeden Sommer 14 Tage lang alltäglich seine 80 Kilometer zu Rad machte, um von Ort zu Ort, von Gehöft zu Gehöft bei den Pflegebefohlenen Nachschau zu halten. An die einstigen Sommer- und Sonntage im Oberlande mit ihren fröhlichen Bergfahrten und Waldgängen, deren Ehre, auch wenn der Landesauschuss von Pedroß dabei war, freilich meistens der „Rescher“ retten mußte, gemahte ihn wohl der Herr Religionsprofessor Waldegger aus Rauders, der ihm die Sekundizprediat hieß.

**Ried, Oberinntal, 20. Juli. (So was ist und recht.)** Am 11. Juli war wieder in den Auslagenfenstern des Metzgermeisters in Ried Fleisch ersichtlich, aber leider war es diesmal von einem verendeten Tier. Von der Krausheit des Tieres ist niemandem etwas bekannt, ferner wissen wir auch

nicht, wie lange es am Berendungsplatze lag. Der Hirt machte einfach die Verständigung an den Viehbesitzer, worauf derselbe sofort den Verein und den Metzgermeister verständigte, damit das Fleisch noch verwendet werden könne. Letztgenannte beschloffen, das Fleisch unter Stellsfleisch zur Ausgabe zu bringen, per Kilo um 8 K. Infolge dieses Fleischgenusses kam es bei vielen Leuten und Kindern zu einem Magensturz und mußten manche das Bett 2 bis 3 Tage hüten. Viele andere warfen es rücksichtslos in den Abort, um ihre Gesundheit nicht zu schädigen.

**St. Anton, Arlberg, 20. Juli. (Wetter und andere.)** Endlich hat der Wettermacher nach langer Zeit mit uns Erbarmen gehabt und uns zum Heuen schönes Wetter gesendet. Wir glaubten schon, daß auch er in Streik getreten ist. — Neulich wurde ein Schwein von St. Anton im Schmuggelwege nach Landed geliefert, begegnete dort aber zufällig einem Gendarmen, der es dann anstatt an seinen Bestimmungsort (seine Küche!) zum allgemeinen Wohle dem Spital in Zams zukommen ließ.

**Strengen. (Aus der italienischen Gefangenschaft)** heimgekehrt ist am 19. ds. ganz unversehrt Martin Juen (Rauters), Baupolier der Firma Bimpel in Landed. Martin war vier Jahre an der Südtiroler Front und erwarb sich drei Auszeichnungen. Nun weiß er wieder bei Frau und Kindern, den Geschwistern und der alten Mutter, welche die große Freude erlebte, auch Martin wiederzusehen, nachdem im Frühling 1918 ihr Sohn Hannes nach dreijähriger russischer Gefangenschaft zurückgekehrt war. Was Martin Juen von der italienischen Gefangenschaft erzählt, mag manchen Lesern neu sein. In den unglücklichen ersten Novembertagen 1918 mit dem 162. Inf. Baon in Gefangenschaft geraten, gelangte der Transport nach langen entbehrungsreichen Marschen am 18. Nov. in das bekannte Sammellager Castell d'Arzano bei Verona, wo nichts zur Ausnahme beobachtet war, wie die bloße Erde. Viele waren auf dem Marsche erlegen, und im Lager raffte manchen Kameraden Enttäftung und Krankheiten dahin. Am 28. November erfolgte die Abfahrt nach Turin, nachdem den meisten ihr Geld unter dem Vorwand abgenommen wurde, nur wer alles abgibt, dürft mitfahren. Uhren und andere Sachen waren schon auf dem Transporte genommen worden. In Turin bestellte ein italienischer Militärarzt den Gefangenenzug und ordnete eine fünfjährige Erholungszeit an, mit guter Verpflegung in einem Spital. Hernach wurden die Gefangenen in die benachbarte Stadt Chiari abgeschoben und in einem der vielen Männerklöster untergebracht. Die Verpflegung war mangelhaft und wer nicht Geld zur Zubußen hatte, konnte sich von der Erschöpfung nicht mehr recht erholen. Die Bevölkerung wandte den Gefangenen oft Brot zu, das sie aber bei Strafe nicht annehmen durften. Als Wachmannschaft dienten italienische Soldaten, die früher in österr. Gefangenschaft waren und nun Vergeltung überkommen. Wenn die Wächter doch wieder Dienst leisteten, geschah dies nur gegen hohe Belohnung. Eine bessere Zeit brach für Juen an, als es ihm gelang, eine Postverbindung mit seinem Schwager Korber in St. Gallen zu erhalten, der ihm dann regelmäßig Lire schickte. Davon kaufte er gutes Wein, trank aber täglich nur ein Viertel schäufweise, wie eine Medizin. Dazu ein Stück Brot, das brachte ihn wieder zu Kräften und dem verdankte er sein Leben. Noch mancher Tiroler hat das Glück, von Verwandten in der Schweiz zu erhalten und sie halfen sich dann kameradschaftlich aus. In der letzten Zeit war die hauptsächlichlich aus Reis bestehende Kost etwas besser, reichte aber zum Leben nur aus bei dem völligen Nichtstun, das im Lager Chiari gestattet war. Um die Zeit

## Für jedes Familien-Fest

ist ein gutes Buch das passendste Geschenk

vorrätig in der 3263

Buchhandlung „Tyrolia“, Innsbruck.



zu vertreiben, erlernten viele das Schnitzeln und suchten für hölzerne Vögel oder die Leidenstwerkzeuge Christi einige Stück Brot ein. Gottesdienst in deutscher Sprache hatten sie nur zweimal und wurde nur wenig besucht, da die Verbitterung viele verstopfte. Sehr schlecht war die Postverbindung mit der Heimat. Von den vielen Karten aus Strengen hat Juen nur eine im Jänner erhalten, während von seinen Karten nicht ein Drittel ankommen. Andererseits traf wieder Post ein an solche, die schon monatelang in welscher Erde ruhten. Anfangs Juli begannen in Italien die bekannten Ermäßigungen im Volke, das eine Ermäßigung aller Steuern auf die Hälfte erzwang und die Bedingung stellte, daß bis 28. Juli alle Gefangenen entlassen müssen, da diese nichts arbeiten und den Reis veressen. Vor dem Abschiede wurden die Gefangenen noch nobel ausgestattet, mit neuer Montur und Schuhen, drei Hemden, Sacktüch und Halsbinde, sowie reichlicher Verpflegung mit Konserven auf fünf Tage. Unter dem Beifall der Bevölkerung zogen sie am 14. Juli ab. Während war der Empfang und die Fürsorge in Bozen und anderen Südtiroler Stationen. Nach vier Tagen traf der Zug im Innsbruck ein, und nach einer Reinigung im Garnisonsspital ging's mit dem nächsten Zuge dem geliebten Oberlande zu. — Nun sind aus Strengen das so schwere Verluste im Kriege erlitt, noch 16 Mann in italienischer Gefangenschaft, auf deren baldige Rückkehr wir hoffen wollen.

**Strengen, 21. Juli. (Allerhand.)** Heute gab es eine Hochzeit, ein Begräbnis und einen Todesfall. Getraut wurden in der Gnadenkapelle Josef Anton Zammerle, Zimmermann, mit Anna Maria Seim von Egg. Dem Brautpaar viel Glück! — Begraben wurde der Gemeindegemeine Alois Streng, 76 Jahre alt. Beim Holzladen hat ihn der Schlag getroffen; man fand ihn tot in der Holzhütte. — Gestorben ist die älteste Person unserer Gemeinde, die Jungfrau Josefa Tragl, geb. am 2. März 1826. In ihren alten Tagen hat sie viele Stunden an der Gnadenkapelle zugebracht. Aber nicht bloß viel gebetet hat sie, sondern sie hat ernst gemacht mit dem ganzen Christentum, besonders die Nächstenliebe hat sie getreulich geübt. Bei den Landtagswahlen hat sie ohne Aufforderung den für sie immerhin beträchtlichen Weg zur Wahl nicht gescheut. Ihr gutes, schönes Sterben ist ein neues Zeugnis dafür, daß wahre Marienverehrer und die Barmherzigen eine gute Sterbstunde erhoffen können. — Waren kürzlich auch zwei Stadtbuben hier, um zu beteln. Man wollte ihnen in einem Hause Brot und Erdäpfel geben. Ob sie nicht Fleisch kriegen könnten und wenn schon das nicht, so doch eine Suppe, meinten sie. Brot und Erdäpfel nahmen sie nicht an. Hierzulande ist man um beides froh, denn Fleisch kennt man auch im Stanzertal bald nur vom Hörensagen her.

**Winnebach, Buxertal. (Todesfälle und andere.)** Unserem jungen Nachwuchs setzt der Feindemann hart zu. Es starben jetzt kleine Kinder hintereinander in ganz kurzer Zeit; fünf davon starb der böse Keuchhusten, der hier sehr stark herrscht, hinweg. Überhaupt sind hier die Sterbefälle zahlreich; es starben seit dem Herbst 1918 nicht weniger als 17 Personen. Gewiß viel für eine Gemeinde mit nur ein paar hundert Seelen. — Die Heuernte ist nun beendet. Die Heusäcke sind meger ausgefallen. Sollte man damit auskommen, müßte man sie viermal vergrößert anschauen. — Am letzten Sonntag beglückte uns eine Gesellschaft aus Innichen mit Tanz und Musik. Sie fehlt uns das Verständnis für derlei Unterhaltung in so schweren Zeiten; die werten Gäste sollen dort bleiben, woher sie gekommen. Jeder fleißig Denkende wird es als Wahnsinn bezeichnen auf den Trümmern seines Glückes zu tanzen. — Es gibt es auch hier einige solche dumme Gänse, die bei jedem Polka dabei sein müssen.

**Prägratner, Buxertal. (Eine Erwiderung)** Der Artikel im Böttl, Nr. 28 vom 9. d. M. sind die Prägratner Madlen wohl fast genädigt zu werden zwar auf die Bemerkung, die der Artikelverfasser, der unzweifelhaft noch ein ganz „heutiger“ sein muß, und der das Trachten und Nichten der Prägratner Madlen ganz und gar nicht zu scheitern, auf die Heiratsanzeige des Vetterer „W.“ gefehlt hat. Unsere Erwiderung ist diese: — für uns Prägratner Madlen ist ein W. Ar-

mutstropfen gewesen, daß der „Tonig“ eine Auswärtige zu seiner Lebensgefährtin erwählt hat, sondern wohl für ihn selbst. Warum? Ganz einfach: Weil er von den Prägratner Madlen keine b... hat und folglich zu diesem übermäßigen Sekundenschritt ins Hinterdreggerial gezwungen war. Also sind wir Prägratner Madlen weit davon entfernt, auf den „Tonig“ einen „Bid“ zu haben, weil wir ihm zu „Leh“ waren; im Gegenteil! Wir wünschen ihm und der Seinigen alles Glück für das neue Leben. Die Prägratner Madlen.

**St. Jakob, Dregger. (Todesfall und Trauung.)** Gestorben ist hier an Herzschwäche Herr Anton Leitner, Privatbeamter in Wien, 71 Jahre alt. Der Verstorbene war ein überaus bescheidener und pflichteifriger Mensch, der mit vieler Mühe von seinen hiesigen Verwandten kurz vor seinem Tode zwecks Kräftigung und Erholung hiehergebracht wurde, wo der von Arbeit und Entbehrung geschwächte Mann schon nach zwei Tagen dem Tode erlag. — Getraut wurden Herr Angelus Erlsbacher mit Fr. Ursula Fankhauser, Besitzerin des Badgasthauses Grünmoos. Letztere war mehrere Jahre Aushilfslehrerin in Mariahilf.

\*

Was haben die Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft zu beanspruchen? In Wien (4. Bezirk, Allee-gasse Nr. 44) besteht eine eigene Heimkehrer-übernahmestelle, bei welcher für Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft die gesetzlich vorgesehenen Gebühren ausbezahlt werden. Diejenigen Heimkehrer, die in Russland Kriegsgefangene waren, erhalten 200 K als Reisepauschale. Alle anderen erhalten ein Handgeld in der Höhe von 10 Tagen Etappenrelutum und 20 Tagen chargenmäßige Löhnung samt Feldzulagen. Sämtliche Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft werden aufgefordert, sich schriftlich oder persönlich bei obiger Stelle zu melden. Selbstverständlich haben die seit einigen Tagen in erfreulich großer Anzahl eintreffenden Gefangenen aus Italien auch Anspruch auf Schuhe, Kleider und Wäsche. Dieser Anspruch ist bei der Gemeinde anzumelden, die ihn an das Landesreferat für Sachdemobilisierung zur beschleunigten Erledigung weiter zu leiten hat.

**Nachrichten über Kriegsgefangene in Italien.** Gabriel Karl, 2. I. R. K., befindet sich in 1109 Centuri P. O. L. in San Dona di Piave (Deposito P. O. Mantova). Haidegger Viktor, Vormester, in 1373. Centuria P. O. L. (Deposito P. O. Mantova). Haumer Johann?? in Reparto P. O. di San Gabriele di Bartocella (Volgona, letzterer unter Vorbehalt). Graus Albert, I. R. K., ist am 26. November 1918 in Ospdale 0125 bei San Michele gestorben.

## Nachrichten aus Vorarlberg.

Von schweizerischer maßgebender Seite wird erklärt, daß entgegen anderen Meldungen die deutsch-österreichische Regierung gegen den Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz im Prinzipie nichts einzuwenden haben wird, diese Frage aber erst nach Regelung des Problems über die Aufteilung der Kriegsschulden an der früheren Monarchie angeschnitten wissen will. Wer denkt da nicht an ein geflügeltes Wort, das auf Liebesromane angewendet wird? Sie wollen sich haben, sie sollen sich nicht haben, sie kriegen sich doch. — Vor kurzem hat die Vorarlberger Landesregierung die Stelle eines Sekretärs bei der industriellen Bezirkskommission in Bregenz ausgeschrieben mit einem Monatsgehalt von — sage und schreibe — dreihundert Kronen. Als Vorbildung war Mittelschule verlangt. Um diesen einzigen Posten haben sich 23 Herren beworben, darunter mehrere Jurisdoctoren. In den letzten 10 bis 20 Jahren drängten sich auch viel zu viel junge Leute an die Mittelschulen. Viele wurden von ihren Eltern gedrängt. Sie wollten, daß ihre Söhne Herren werden sollten. Wie viel besser stünden heute viele „Herren“, wenn sie dafür ein Handwerk gelernt hätten. Und noch etwas. Man kann heute kaum mehr ein Büro betreten, wo man keine Fräulein mehr antrifft. Fräuleins wollen schon allzuwiele sein, nicht mehr Dienstmädchen, und die Jungmännertwelt bekommt keine Stellen mehr, kann daher auch keine Familie mehr gründen. Verkehrte Welt! — Die letzthin wieder aus der

italienischen Besatzungsgarnison Landeck in Bregenz eingetroffenen Offiziere, welche bei der Landesregierung als Touristen angemeldet waren, landen in den Bregenzerwald weiter, um dort ihre Touren zu unternehmen, die darin bestanden, die ganze Grenze gegen Bayern aufzunehmen, wozu die Herren sogar die nötigen Instrumente mitnahmen. In Bregenz selbst kauften sie sich die entsprechenden Karten, erkundigten sich bei der Alpenvereinssektion und dann gings weiter. Der „Tourist“ dieser Herren kommt also eine ganz andere Bedeutung zu, als sie schlechthin genommen wird. Wie sie im Montafon alle Liebergänge, Wegverhältnisse und Schutzhütten überprüften, ist nun auch hier von ihnen gesehen. — Im „Vorarlber. Tzbl.“ lesen wir: Am 11. Juli 1919, um 7 Uhr abends, wurden beim Nebenzollamt in Wiesenrain in Lustenau durch die hiesige Finanzwache 9 Kilo Silberkronen im Werte von 1745 K bei einem Schweizer am Leibe verpackt aufgegriffen. Nach Angaben des Schmugglers soll das Silbergeld von einem Hohenemser stammen. Wie daraus zu entnehmen ist, gibt es immer wieder Leute, die sich nicht scheuen, den Staat bis zum Ruin zu schädigen. Der Schmuggel ist nachgerade dem Hochverrat gleichzustellen. In Lustenau gibt es sogar junge Mädchen, die sich zu solchen Zwecken verwenden lassen. Es wird die ganze Zeit gemurmelt, daß man nichts zum Leben habe, aber schaut man näher zu, so findet man, daß sehr viel Geld für Hoffart und Luxus ausgegeben wird. Wie viele stolzieren in Samt und Seide mit hohen Schuhabsätzen einher, während der redliche Bürger froh sein muß, wenn er halbwegs ein gesticktes Kleid anzuziehen hat. — Die Vorarlberger Kraftwerke haben beschlossen, ab 1. August eine 70prozentige Erhöhung des Strombezugspreises eintreten zu lassen. — Die Kamminlehrer streben eine 100prozentige Erhöhung des Maximaltarifes an. Es wird ja fleißig abgebaut. Der „Abbau“ wird uns noch alle unter Trümmer bringen. — Bei einem Viehtransport nach Wien ist am 13. Juli zwischen den Stationen Dehtal und Haiming der Metzgersohn Josef Knittel aus Lauterach tödlich verunglückt. Knittel hatte mit noch drei anderen Landknechten einen Viehtransport von Vorarlberg nach Wien zu versehen. In einer der Stationen bei Imst hatte Knittel den Zug verlassen und wollte diesen erst wieder besteigen, als er schon in Bewegung war. Um ihn zu erreichen, sprang Knittel auf den letzten Wagen des Zuges und um zu seinen Gefährten zu kommen, schritt er verwegend über die Dächer der letzten Waggons hinweg. Er übersah dabei die Annäherung an die Eisenbahnbrücke bei Haiming. Beim Passieren der Brücke stieß der junge Mann in aufrechtem Vorwärtsschreiten auf den Dächern an die Träger der Brücke und wurde über den Wagen hinabgestoßen. Man fand ihn später tot am Bahnkörper liegen. — Die Vorarlberger Invaliden-Entschädigungs-Kommission mit dem Sitz in Bregenz wurde dieser Tage gebildet. Vorsitzender ist Statthalterrat Gali. — Beim Bregenzer Gewerbeinspektorat hat sich das Einigungsamt für Vorarlberg konstituiert. — In Bregenz traf ein Donau-Motorboot aus Krems ein, das zwei Propeller und 90 Pferdekraft besitzt und ebenfalls gegen den Schmuggel am Bodensee in Verwendung kommt. — In Lustenau wurde kürzlich ein Finanzwachmann, der einem Schmuggler Zigaretten abgenommen hatte, von diesem und einigen anderen Missethätigen, die er extra herbeigeholt, überfallen und schwer verwundet. Die Frechlinge werden noch mit dem Gerichte zu tun bekommen. — Durch Versehen des geheizten Ofens hätte es in Meiningen bei einem Haas ein Großfeuer abgefeuert. Der Zimmerbrand war bereits da. Dabei verbrannte ein Rod mit Brieftasche größeren Inhaltes. Schadenfeuer durch Dejen im Juli ist ein Beitrag zur gegenwärtigen Kopfstellung der Welt. — Dort wurde von Wagen und Geschirr weg ein Rod um zehntausend Kronen verkauft. Einige Stunden und es gilt bereits vierzehntausend. Bahnsinnspreise! Wohin soll das noch führen? — Im Alter von 40 Jahren starb in Feldkirch Anton Dreher, Buchhalter in der Firma Karl Ganahl u. Cie., und seinerzeit Obmann der deutsch-freihheitlichen Partei. Die Leiche wird zum Verbrennen nach St. Gallen in die Schweiz überführt. Dreher war nicht katholisch. Ein der Kirche treu ergebener Katholik läßt seine Leiche nicht verbrennen. — In der Nacht auf den 18. Juli kam es in Tisis bei



Geldstück zu einem Kampf zwischen Schmugglern und Gendarmen, wobei ein Schmuggler erschossen, ein anderer tödlich verletzt wurden, die Brüder Gut von Sulz; ein dritter Bruder aus der Familie Cut und ein anderer Genosse wurden verhaftet und am Tatort 12.000 Zigarren entdeckt, für die schon ein Wagen zum Wegtransport bereit stand. — Hunderte von Schweizer Käusern warten auf die billige Ware. Es handelt sich um gestohlenes Heeresgut wie Schuhe, Pferdegeschirre, Feldstecher usw., die zu Schleuderpreisen abgesetzt werden. An einem Tage wurden am Luzernersee 10.000 Paare neue Marschschuhe, zu 17 Franken das Paar, abgesetzt und die gleichen Schuhe werden dann in der Schweiz um 42 Franken weiterverkauft! Wir haben ja! Und hat man's nicht, dann stiehlt und raubt man's. — An der Universität Innsbruck wurde Herr Franz Wolf aus Udenz zum Doktor der Rechte promoviert. — Aus Schruns wird berichtet: In der letzten Zeit ist hier eine hübsche Anzahl Sommergäste eingetroffen. Nicht nur die Gasthöfe, sondern auch die Privatwohnungen sind gut besetzt. Wenn bei uns nicht auch die Lebensmittelnappheit herrschen würde, wären sie uns recht willkommen Gäste. Dahier erhält eine Person täglich 5 Deka Fleisch. In gewissen Familien kann selbst den Hunden mehr Fleisch verabreicht werden. (So was kommt in Innsbruck auch vor. Auch da gibts vor Hunger ausgemergelte Kinder und gemästete, kugelrunde Küter. D. R.) — Die Obsternie im Montajon verspricht eine gute Mittelernie zu werden. Der Mais ist infolge der kühlen Witterung stark zurück. — Vergangene Woche fand im Spulensee-Gebiete eine Begehung an Ort und Stelle und anschließend daran in Bregenz eine mehrtägige Beratung statt. Von der Regierung nahmen teil Unterstaatssekretär Dr. Ellenbogen, die Ministerialräte Dittes und Gärtner, Oberstaatsbahnrat Dr. Perndt; weiters war als Sachverständiger Dr. Hallinger aus München anwesend. Die Besprechungen galt hauptsächlich dem Ausbau des Spulensee-Projektes. Die Entscheidung liegt nun bei der Wiener Regierung und dürfte diese bald bekannt gegeben werden, da die Staatsbahnverwaltung darauf drängt, wie aus dem Spulensee elektrische Kraft für den Betrieb der Arlbergbahn gewinnen will.

## Ein neuer Kalender!

Liebe Botenleser! Obwohl es ein bißchen früh ist, muß ich euch doch jetzt schon eine Neuigkeit mitteilen, damit ihr euch bei Zeiten darauf einrichten könnt. Um Kirchweih herum bringt der „Volksbote“ einen Bruder mit, der auf den Namen „Tiroler Kalender“ getauft ist. Und merkt wohl, der neue Kalender ist kein Stiefbruder, sondern ein rechter Bruder vom „Bötl“, er hat dasselbe Wesen, dieselben Eigenschaften, dasselbe Mundstück wie das „Bötl“ und will als Kalender das Gleiche sein, was der „Volksbote“ als Zeitung ist. Wie der Junge ausschaut und was er alles aufgepackt hat, das darf ich nicht verraten, denn er will unbeschrien hereinplagen, wie ein Pöller losgehen und euch eine große Ueberraschung machen. Soviel mir scheint, wird es ihm auch gelingen, seine zukünftigen Freunde und Gönner zu überraschen; denn er hat eine Menge Kalenderfächer zur Hand, die euch zum Teil vollkommen neu sein, zum Teil euch warm anheimeln werden.

Vor allem tut er sehr viel kalendern, daß heißt, er bringt ein weitläufiges, neu ausgearbeitetes Kalendarium, will sagen einen ganz eigenartigen Fest- und Heiligen-, Wirtschafts- und Wachstumskalender, der weit in die alten Zeiten zurückgreift und überall die entsprechenden Volksmeinungen, Sprüche, Bräuche und Kalenderregeln mit hineinschließt. Das Kalendarium allein hat einen Umfang von vierzig Seiten und gibt dem Ganzen ein vertieftes, echt kalendermäßiges Fundament. Außerdem bringt der neue Kalender noch eine Kraxe voll anderer, sehr schöner Waren, eine Reihe von Volksgeschichten, leidigen und lustigen, zum Großteil aus dem Tiroler Le-

ben genommen, ein paar kurze Lehrstücke, einen interessanten Wetterartikel, ein entzückendes Weihnachtsstück, mehrere Berg- und Almstücke, eine gründliche Beschreibung der Jahresereignisse (Guckinsland), einen wirtschaftlichen Ausblick in die Zukunft und viel anderes. Was ihn noch auszeichnet, sind die ausnehmend vielen gehaltvollen Bildchen und Bilder, die beinahe sämtlich von volkstümlichen Künstlern stammen. Wenns gelingt, soll der ganze Kalender anmuten wie ein Stück Bergland, voll würziger, hellfarbener, duftiger Almbümler. Jetzt hab ich aber viel zu viel ausgeplaudert; doch soll alles nur im Vertrauen und andeutungsweise gesagt sein, und ich bitte, nichts weiterzusagen. Soviel darf ich wohl noch munkeln, daß der neue Kalender eine Reihe von ganz neuen, besonders kirchlichen Kalenderfächern bringt, die noch niemals in einem Kalender gestanden sind.

Und was sich von selbst versteht, der Junge ist ein echter Tiroler, äußerlich und innerlich — frisch wie ein Bergwasser, herb wie ein Almkraut, hat ein lustiges Gesicht, ein weiches Gemüt und das Herz auf der Hand. Glaub auch, daß man ihm überall gern die Türen aufmachen wird, nicht nur in Tirol, sondern auch weitem in den Nachbarländern, wo man das almerische Frische und Volkstiefe gern hat, und daß er eine ebenso breite und dicke Freundschaft finden wird, wie das „Volksbötl“. Leider wird er im ersten Jahr nicht überall zukehren dürfen, wo man ihn haben möchte, denn wegen Papiermangels können nicht sehr viele Stücke gedruckt werden. Darum rat ich euch, daß ihr möglichst bald den „Tiroler Kalender“ bei der Buchhandlung Tyrolia in Innsbruck, Maria Theresienstraße Nr. 15 bestellt. Wer als Botenleser bis 31. August den Kalender bestellt, erhält ihn um einen Vorzugspreis. Ein Bestellschein wird in der nächsten Nummer im „Bötl“ kommen. Das wollte ich euch melden. Und nun Gott befohlen!

Reimichl.

## Beschlagnahme der heurigen Kartoffelernte

Nebst der Getreidernte wird auch heuer die Kartoffelernte als beschlagnahmt erklärt. Von seiten des Staates wird dies mit dem Rückgang der Kartoffelproduktion infolge des Ausscheidens ergiebiger Produktionsgebiete wie Galizien usw. aus dem früheren gemeinsamen Versorgungsgebiete der Monarchie begründet. Unter Zugrundelegung einer Menge (Quote) von 100 Kilogramm im Jahre für jeden Nichtselbstversorger würde sich ein Bedarf von rund 50.000 Waggons für Deutschösterreich ergeben, dem nur ein eigener Vorrat von 7000 Waggons für Zwecke der Nichtselbstversorger gegenübersteht. Das Volksernährungsamt war nun bei der Anschauung, daß die kurze Spanne Zeit zwischen der Kartoffelernte und dem Beginn des Frostwetters zur raschesten Versorgung der einheimischen verbrauchenden Bevölkerung benützt werden müsse. Es glaube daher bei der Gefahr einer großen Preissteigerung auf die Ausbringung eines gewissen Kontingents im eigenen Lande nicht verzichten zu können, da bei völliger Freigabe der nicht ausreichenden Kartoffelernte die weniger vermögenden Bevölkerungsschichten zu kurz gekommen wären und der Staat dann für die ärmeren Klassen die teuren ausländischen Kartoffeln hätte kaufen und dabei Schaden tragen müssen. Es wurde also laut Staatsgesetzblatt die Beschlagnahme der Kartoffelernte einschließlich der Frühkartoffeln zugunsten des Staates verfügt und den Wünschen der Landwirtschaft insofern Rechnung getragen, daß nur eine bestimmte Kartoffelmengen im Wege der Kontingentierung einmal angefordert wird. Die in den Ländern ausgebrachten Kontingente verbleiben dem Produktionslande; sie wurden im Einvernehmen

mit den Landesregierungen festgestellt und werden von denselben Organisationen und Kommissionen, die für die Ausbringung der Gemeindefontingente bestellt sind, auf die Bezirke, Ausbringungspengel und landwirtschaftlichen Unternehmer umgelegt. Die nach Ablieferung des Kontingentes dem Landwirte erübrigenden Kartoffeln verbleiben ihm für die Zwecke seines Eigen- und Wirtschaftsbedarfes, zur Verfütterung und für Saatzwede.

Den Nichtselbstversorgern soll wie im Vorjahre auch heuer seitens der politischen Landesbehörde zeitlich beschränkt und unter bestimmten Sicherheitsbedingen für die Einhaltung der Verbrauchsvorschriften der direkte Bezug bestimmter Kartoffelmengen beim Landwirte gestattet sein. Ebenso ist die Lieferung kleinerer Mengen von Kartoffeln an Verwandte des Landwirtes, die außerhalb des Produktionsortes wohnen, erlaubt. Hossentlich haben aber heuer jene, die unter dem Titel des direkten Bezuges auf die Kartoffelarte verzichtet, die Möglichkeit, sich die Beschaffung durch unsere Transportmittel zu sichern. Die Abnahme der Kontingentkartoffeln erfolgt durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften und, wo solche nicht bestehen oder die Mitwirkung ablehnen, die nach den Weisungen der Landesregierung bestellten Organe der deutschösterreichischen Kriegsgetreideanstalt. Den Kartoffelübernahmepreis wird das Staatsamt nach Anhörung der Meinung des Ernährungsausschusses bestimmen, wobei den Landesregierungen gestatten soll, gewisse Zuschläge innerhalb ihres Gebietes festzusetzen.

## Kurze Nachrichten.

In Südslawien stimmt es nicht. Die Kroaten und Slowenen wollen mehr Selbständigkeit, die Montenegriner wollen überhaupt von den Serben loskommen. Laut einer Meldung hat sich in den letzten Tagen das montenegrinische Volk infolge der militärischen Besetzung des Landes und der polizeilichen Unterdrückung durch die Serben zum dritten Mal erhoben. Die Ausständischen lieferten den Serben in den südlichen Gegenden blutige Kämpfe. Das ganze Land sei gegen Serbien aufs äußerste erregt. Eine große Anzahl von Flüchtlingen sei nach Italien gekommen. Kroatien und Slowenien seien nur als selbständige Staatswesen dem Königreich Serbien beitreten.

Der Viehstand in Tirol am 30. April  
 Politischer Bezirk Innsbruck: 1693 Ochsen, 19.200 Kühe, 5390 Kalbinnen, 8623 Kälber unter einem Jahr, 3977 Schweine, 4653 Ziegen, 9296 Schafe, 2337 Pferde und Maultiere. — Politischer Bezirk Schwaz: 133 Ochsen, 334 Kühe, 12.890 Kühe, 3304 Kalbinnen, 4582 Kälber unter einem Jahr, 2783 Schweine, 2811 Ziegen, 944 Schafe, 944 Pferde und Maultiere. — Politischer Bezirk Neutte: 282 Ochsen, 160 Stiere, 7539 Kühe, 3186 Kalbinnen, 4546 Kälber unter einem Jahr, 439 Schweine, 2001 Ziegen, 4441 Schafe, 439 Pferde und Maultiere. — Politischer Bezirk Sölden: 72 Ochsen, 356 Stiere, 12.045 Kühe, 4045 Kalbinnen, 6190 Kälber unter einem Jahr, 3887 Schweine, 4045 Ziegen, 3887 Schafe, 1332 Pferde und Maultiere. — Politischer Bezirk Landed: 107 Ochsen, 472 Stiere, 7214 Kühe, 4094 Kalbinnen, 3766 Kälber unter einem Jahr, 2793 Schweine, 5272 Ziegen, 7412 Schafe, 478 Pferde und Maultiere. — Politischer Bezirk Ruffein: 509 Ochsen, 476 Stiere, 15.697 Kühe, 4998 Kalbinnen, 4045 Kälber unter einem Jahr, 2037 Schweine, 3983 Ziegen, 3983 Schafe, 1679 Pferde und Maultiere. — Politischer Bezirk Imst: 655 Ochsen, 77 Stiere, 8963 Kühe, 3095 Kalbinnen, 4313 Kälber unter einem Jahr, 2385 Schweine, 2632 Ziegen, 632 Schafe, 632 Pferde und Maultiere. — Politischer Bezirk Lienz: 601 Ochsen, 333 Stiere, 8718 Kühe, 2938 Kalbinnen, 6365 Kälber unter einem Jahr, 2175 Schweine, 4719 Ziegen, 9662 Schafe, 4719 Pferde und Maultiere. — Summe: 5047 Ochsen, 2835 Stiere, 92.266 Kühe, 31.082 Kalbinnen, 45.393 Kälber unter einem Jahr, 18.113 Schweine, 29.059 Ziegen, 51.559 Schafe, 9487 Pferde und Maultiere. — Das ist wenig genug. Wenn noch tüchtig an die Segner abliefern müssen,



den die Sozt das nächstemal nach Rom oder Paris demonstrieren gehen.

Unsere Kriegsgefangenen in Sibirien nach Nationalitäten. Aus einer Aufstellung des dänischen Roten Kreuzes wird ersichtlich, wie viele Kriegsgefangene der verschiedenen Nationen aus der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie sich derzeit noch unter russischer Administration in den sibirischen Lagern befinden. Es sind dort: Deutschösterreicher 7264 Offiziere, 17.786 Mannschaften, Ungarn 4528 Offiziere, 11.179 Mannschaften, Polen 255 Offiziere, 6378 Mannschaften, Jugoslawen 36 Offiziere, 4154 Mannschaften, Ukrainer 107 Offiziere, 10.845 Mannschaften, Rumänen 2 Offiziere, 11.973 Mannschaften, Italiener 22 Offiziere, 1000 Mannschaften, zudem 1193 Offiziere 2429 Mannschaften. Bei den Juden heißt es, daß sie sich proportionell zwischen verschiedenen Nationen befinden. Außerdem gibt es zirka 3070 Kriegsgefangene, die in Ost- und arbeiten, nebst einer Anzahl von 228 Offizieren und 7140 Mann in ostsibirischen Lagern, deren Nationalitäten noch nicht aufgeklärt sind.

Bundesgenossen unter sich. Die italienisch-südslawische Freundschaft scheint nicht sonderlich dick und ehrlich zu sein. Wir haben jüngst von Unruhen in Montenegro und im südslawischen Reiche berichtet. Nun erfahren wir Näheres über die Anstifter derselben. In der serbischen Nationalversammlung in Belgrad fragte am 17. Juli Abg. Desovic den Ministerpräsidenten, ob ihm das Treiben gewisser Amtspersonen fremder Staaten bekannt sei, die sich in die inneren Angelegenheiten Montenegros einmischen. Die Italiener, sagte Redner, wühlten gegen den Bestand des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen. Sie heißen dem Anschluß Montenegros an Jugoslawien auch wegen der Familienbeziehungen zwischen ihrer und der montenegrinischen Königsfamilie Hindernisse entgegen. Italienische amtliche Organe hegen in Montenegro mittelbar und unmittelbar, so daß es fast täglich zu blutigen Zwischenfällen kommt. Italienische Soldaten töten montenegrinische Bauern und tingen außerdem auch Mörder, welche unseren Beamten nachstellten. Gedungene Missetäter ermordeten unlängst den Vorsteher einer Gemeinde und einen Beamten, steckten das Haus eines Kreishauptmannes in Brand und bedrohten das Leben eines anderen Kreishauptmannes. Infolge dieser Zwischenfälle greift in der montenegrinischen Bevölkerung, welche sich zwischen dem Messer der Italiener und der Untätigkeit der Belgrader Regierung befindet, eine immer ernstere Erregung um sich. Auch England, fuhr Redner fort, entwickelt eine lebhaftige Agitation für den gewesenen König Nikita und dessen Dynastie (Familie). Ministerpräsident Protic erwiderte: Nicht nur Montenegro, sondern der ganzen Adriaflüste ist ein trauriges Schicksal beschieden. Sowohl in Dalmatien, als auch in Montenegro treten italienische Organe als Herren auf. In diesem Hause ist davon schon oft die Rede gewesen. Der Herr Abgeordnete weiß bestimmt, daß wir uns in dieser Hinsicht geteilt haben müssen, so lange unsere Angelegenheiten nicht geregelt sind. Unser Gebiet dürfe überhaupt keine italienische Besatzung erhalten und doch besteht es eine solche. Diese Frage ist eine sehr delikate und auch die Regierung hat von den bedauerlichen Ereignissen in Montenegro, wo sich italienische Organe nicht korrekt aufgeführt haben, Nachricht erhalten. Die Regierung hat bei den Großmächten, wie bei Italien diesbezügliche Vorstellungen erlassen. Ich glaube aber keineswegs, daß auch Deutschland sich irgendwelche Verlöbte gegen das korrekte Benehmen hätten zuschulden lassen. Das scheint ein schönes Verhältnis zu Italien und wahrscheinlich auch England den Montenegrinern und Dalmatiner gegen neue Regierung — gerade wie sie es bei uns tun. Das kann schön und friedlich werden.

eine Million Strafe für die Stadt Wien. Bei der Reichsregierung ist eine Note Marschalls Hoch eingetroffen, die folgende Forderungen stellt: Beschleunigung des gerichtlichen Verfahrens. Offizielle Entschuldigung der Reichsregierung. Uebernahme der Kosten der Ueberführung und Bestattung. Entschädigung der Angehörigen mit einem Betrage von 100.000 Mark. Buße der Stadt Berlin in Höhe von 1 Million Mark in — Grund: in Berlin wurde in einem Streit-

handel der französische Unteroffizier Manheim ermordet. Rache, blutige Rache steht in Frankreichs Wappenschild.

Die Freiheit sei das einzige, aber auch das höchste Gut, sagt die Sozietzung, das uns der Umsturz gebracht habe. Wie die Sozialdemokraten dieselbe sich vorstellen, zeigt folgender Fall. In der Papierfabrik in Hilm-Kematen im Bezirke Amstetten, Niederösterreich, waren 300 sozialdemokratisch und 50 christlichsozial organisierte Arbeiter beschäftigt. Die Sozialdemokraten versuchten mit allen Mitteln, diese 50 christlichsozialen Arbeiter in ihre Organisation zu bringen, und es ist ihnen gelungen, zehn davon zum Abfall und Beitritt in ihre Gewerkschaft zu bewegen. Die anderen 40 blieben standhaft. Nun kamen die Gemeinderatswahlen, die eine christlichsoziale Mehrheit in der Gemeinde, nicht zuletzt dank der eifrigen Agitation dieser 40 gesinnungstreuen Arbeiter, brachten. Von diesen wurden auch drei Vertreter in den Gemeinderat entsendet. Von dieser Zeit an kennt der sozialdemokratische Terrorismus keine Grenzen. Die christlichsozialen Arbeiter werden von Seite der sozialdemokratischen Arbeitskollegen in aller erdenklicher Weise und mit allen Mitteln zum Beitritt in die sozialdemokratische Gewerkschaft gepreßt. Die christlichsozialen Arbeiter werden sogar mit Gewalt zum Uebertritte gezwungen und wurden die drei Gemeinderäte, Vertrauensmänner der christlichsozialen Arbeiterschaft, bis zur Ankunft des Generaldirektors der Fabrik ausgesperrt.

Die Höchstprieze für Produkte der neuen Ernte in Budapest (Ungarn) wurden wie folgt festgesetzt: Weißes Mehl per Meterzentner 500 K, Brotmehl 105 K, Kleie 80 K und Grieß 750 K im Engrosverkehr kosten. Im Detailverkehr soll weißes Mehl 550, Brotmehl 150 K kosten. Damit ist der Erzeugungspreis jedoch noch nicht gedeckt. Da die neue Regierung überall ganze Arbeit macht, so kündigt sie an, daß jeder Arbeiter, der das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat, täglich einen halben Liter Wein erhält!!

Kirchliche Nachrichten.

25jähriges Priesterjubiläum. In der Wallfahrtskirche Alm feierten folgende 14 Diözesanpriester ihr silbernes Priesterjubiläum: Pfarrer Altenburger von Hintertiersee, Pfarrer Aufschneider von Stum, Pfarrer Brunnenschmid von Neukirchen, Pfarrer Ceconi von St. Jakob am Thurn, Pfarrer Gumpold von Saalbach, Stadtpfarrer Niedermoser von St. Andrä, Expositus Oberhauser von Oberndorf, Pfarrer Saiger von Leopoldskronmoos, Stadtpfarrer Vogl von Nonntal, Pfarrer Wegmahr von Eschenau, Pfarrer Puffinger von Kundl, Pfarrer Ringlschwendtner von Utendorf und Pater Amand Penke von St. Peter. Dorf und Pfarrkirche hatten Festschmuck angelegt, Bevölkerung und Gemeindevertretung ehrten die Jubilanten durch ihre rege Anteilnahme. Nach der Festpredigt, gehalten durch Ortspfarrer Fischbacher, zelebrierte Stadtpfarrer Niedermoser den Jubelgottesdienst.

Marktberichte.

Schweinemarkt in Junsbruch. Der Schweinemarkt am vergangenen Samstag war wiederum gut besichtigt. Der Auftrieb betrug im ganzen 288 Stück, um etliche Stück weniger gegen die Vorwoche. Käufer waren zwar gut vertreten, aber die Kauflust war ziemlich gering. Auch die Preise sind in der letzten Woche merklich zurückgegangen. Sauger, zirka 6 Wochen alt, waren zu haben das Paar um 350 bis 400 Kronen. Dagegen erreichten Fresser noch einen Preis von 600 bis 700 Kronen und darüber.

Aus dem Amtsblatte.

Kriegsgefangene. Auf die zahlreichen eingelaufenen und an das italienische 6. Divisionskommando weitergeleiteten Gesuche um Befreiung aus italienischer Kriegsgefangenschaft hat das genannte italienische Kommando bekanntgegeben, daß derartige Gesuche nicht erledigt werden können, da nur solche Kriegsgefangene nach Hause entlassen werden, welche von italienischen ärztlichen Autoritäten als untauglich befunden wurden.

Aus dem Gerichtsjaal.

Ein eiaarmiger Dieb. Der 1893 in Schwarz geborene und dorthin zuständige Hilfsarbeiter Anton Schiffmann, der infolge Blutvergiftung einen Arm verloren hatte, wurde, weil er bei Straf einen Wider im Werte von mehr als 200 Kronen gestohlen, den er für 80 Kronen wieder verkaufte, zu 9 Monaten schweren Kerker verurteilt. Die schwere Strafe wurde ihm zuteil, weil er öfters schon Betrügereien verübte und nicht selten bestraft worden war.

Briefkasten.

Ref. Zweimal die gleiche Geschichte abdrucken, das geht wohl nicht. — Schnattergans. Solche Gänse sind mir jederzeit willkommen. — Raucherkarte. Gegenwärtig kümmert sich kein Mensch darum, was für Waffen jemand trägt. — Seeefeld. Was war denn das Ergebnis? Den 2. Teil verleihe ich nicht recht, wie er gemeint ist. — Stimmig. Hat mich gefreut — das machst du gut. Ruhte herzlich lachen. — Verbittert. Hab mir keinen Kummer, müssen abgestempelt werden, kommen dann schon. Glaub dir's. Hab über den O. einen großen Unwillen; das ist kein Vorgehen. Ein bißchen Trost solltest spenden. — Pufferer Sepp. Die Kriegsanleihen sind ebenso sicher wie die Banknoten. Was die Zukunft bringt, ist ungewiß. Ich würde gar nichts tun, sondern in Ruhe abwarten, was kommt und ein bißchen auf den Herrgott vertrauen. Kommt das Verhängnis wirklich, werden wir ihm auch nicht entkommen. An einen gewaltigen Bankrott glaube ich nicht gern. — Anger. Gedicht ist unbrauchbar. — Böls. Ich erwarte den Brief. — Excessior. Mach einmal so fort. Manchmal kennt man aber die Quelle und die Abfließ derselben, die dir offenbar entgeht. — Karwendel. Hast vor lauter Bäumen den Wald nicht gesehen. Sättigst die Einleitung zum betreffenden Bericht gelesen. Sind portofrei; eine Feldpostkarte wird wohl gehen.

Großes Bauerngut i. Pinnzau mit 14 Stück Rindvieh, 1 Pferd, 5 Schweine, 1 trächt. Schwein, jährl. Holzauflösung von 60 Meter, ist sofort zu verkaufen. 24 Regen Getreide, angebaut, Futterland 1 25 St. Rindvieh u. 2 Pferde, Sommerweide, ganz gelegen für sämtl. Vieh. Obstbäume, n. Eigentum-Wald. Fundus in structus bleibt liegen u. stehen. Auskunft bei Joh. Gutler, Piefendorf, Pinnzau. 642-b

Grüßen Sie mich lange nach, wie und ob Sie Ihr gegenwärtiges Wohnlager noch vor Eintritt des kgl. jug. wärtigen Beschlusses noch raschest an den Mann bringen können. Beides erreichen Sie schnell und sicher durch ein Inserat im „Allg. Tiroler Anzeiger“ dessen Einzelt. - Beile bekannt billig sind.

Neues österr. Rote Kreuzlos nächste Ziehung schon am 1. August 1919 Haupttreffer 200.000 K 2. Haupttreffer 40.000 K etc. Glänzendes Spiel- und Anlagepapier. Jedes Los muss bis 1956 gezogen werden. Jährlich 4 Ziehungen. Gewinne beim Postsparkassenamte sichergestellt. Zum Kassapreise oder gegen jeweiligen bequeme Monatsraten erhältlich. 3 Stück gegen 36 Monatsraten à K 5.50 5 Stück gegen 36 Monatsraten à K 8.80 10 Stück gegen 36 Monatsraten à K 17.50 15 Stück gegen 36 Monatsraten à K 26.— Käufer gegen Monatsraten erhalten nach Ein-sendung der ersten und zweiten Monats-rate gesetzlichen Bezugschein über spielende Losnummern mit sofortigem alleinigen Spielrechte. 1942-d Josef Kugel & Co. Bankgeschäft Geschäftsstelle der Klassenlotterie Wien. VI., Mariahilferstraße 105 Oesterr. Postsparkassen-Konto 146.965.



# Kleine Anzeigen

## Offene Stellen

Eine Magd, fleißig und ordentlich, findet für Haus- und Gartenarbeit und Ziegenreinigung dauerndes Unterkommen und gute Besoldung. Angebote an Nr. 1950 an die Verw. d. Bl. erbeten. 1934-1

Verlässliches, ordentliches Mädchen, das auch Liebe zu Kindern hat, wird für alle leichtesten Hausarbeiten zu baldigem Eintritt gesucht. Etwas Kochen erwünscht, doch nicht Bedingung. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. Näheres bei Niederwieser, Innrain Nr. 35, 1. Stod, Innsbruck. 1933-1

Lebiger Schaezzer wird zu einem zirka 20 Stück großen Milchviehstand bei freier Station u. 60 bis 70 K Monatslohn mit Eintritt am 1. August d. J. gesucht. Zuschriften sind an die Gutsoberwart, Trauhofen, Post Pufarnitz (Oberkärnten) zu richten. 1936-1

Jüngerer, verlässlicher Bursche, kräftig, der gut melken kann, wird sofort aufgenommen. Angebote erbeten Schloß Freudenberg bei Klagenfurt. 1935-1

## Kaufgesuche

Maulwurfs-, Fische-, Marder-, Gemsen- und alle übrigen Gattungen Felle lauft zu höchsten Tagespreisen Thom. Ritsch, Gerberei, Hopfgarten, Tirol. 1560-3

Bienenwachs jedes Quantum lauft stets mechan. Fischerei Haller, Innstraße 51, Innsbruck. 2004-3

Gebrauchte, aber gut erhaltene Schuhmacher- (Zinkarm-) Maschine wird zu kaufen gesucht. Adresse unter: „Zinkarm 2005“ in der Verw. d. Bl. zu erfragen. 3

Holz gesucht. staupf jede parue Lathen-, Föhrenholz, auch ab Stod. Zur Erzeugung für Staatsbahnerhaltungsmaterial. Jakob Auer, Innsbruck, Fischergasse Nr. 43, 4. Stod. 1932-3

Flachs, Hanf, Bern. Garn u. Seile neu und gebraucht, lauft zu höchsten Preisen Josef Krautschneider, Seilereier in Pians, Oberinntal. 1843

Padern aller Art, alt und neu, lauft zu guten Preisen von der Wollkaufstelle beauftragte Einkäufer Rud. Kaffner, Lienz, Franz v. Desreggerstraße Nr. 14. 4454

## Verkäufe

Kautschuk- und Metallkampfgelien jeder Art, Vordruckmodelle in Messing auf Holz, Stempelfarben u. Nissen, Numerateure in Messing, Pettschaften, Holzmarkhämmer, Holzbrandstempel und Emailhschilder liefert in kürzester Zeit zu Tagespreisen E. Peterzelka, Innsbruck, Pechestraße 5. 1739-5

Schönes Bauerngütl, für 4 Stück Vieh, Futter und was noch zu einem Bauerngütl gehört, ist gegen ein größeres umzutauschen. Nähere Adresse in der Verw. d. Bl. unt. „Nr. 2008“ zu erfragen. 4

Samen für Sommer- und Herbstsaaten, Wasserrüben oder Herbstrüben, Winterendivien, Spätkohlrabi, Koiflee, Luzernerflee usw. empfiehlt Samenhandlung Wallpach-Schwannefeld, Innsbruck, Innrain 14. 1933-4

Benwender mit 6 Gabeln, solide Konstruktion, sofort lieferbar. W. Kubnert, Maschin-fabrik, Tirl. 2006-4

Landwirtschaft mit zirka 8 Joch Grund an der Hauptstraße Linz-Salzburg in schöner, ebener Lage, 2 Minuten vom Bahnhof und Ortshaus Guntkirchen bei Weiss (Ob-Deft.) entfernt, wird wegen Kränklichkeit des Besitzers verkauft. Das Haus ist neu gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Der Grund umfasst 8 Joch Wiesen, zirka 5 Joch Acker und ein halbes Joch Auholz. An Inventar sind 3 schöne Milchkuhe, 1 große Kalbin, 2 Ziegen, 2 junge Käiber, 8 Schweine und effische Hühner; an totem Inventar eine neue Milch-zentrifuge und alle erforderlichen landwirtschaftl. Geräte vorhanden. Das Haus hat sehr gut. Trinkwasser, ist lastenfrei, mit 60.000 K feuerversichert und ist am 100.000 K zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt der Besitzer. Wagenhofer hup., Guntkirchen, Straß 20, Oberösterreich. 1933-4

Patronenfeuerzeug solid und dauerhafte gearbeitet, funktioniert immer. Preis per Stück ohne Kette K 4.80, mit Kette 5 K, bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt. Zündsteine, Docht stets lagernd. Versand per Nachnahme durch Bernhard, Arzt bei Imst. Wiederverkäufer überall gesucht. 1829-4

Pfeifen mit Photographie, Andenkenbilder, Vergrößerungen sowie jede Art von Bildern liefert gut u. preiswert Photographie Anna Heibig, Innsbruck, Maria Theresienstraße 27, 1. Stod. 1532-5

Häckselmaschinen (Stotmaschinen) f. Hand- und Kraftbetrieb, ferner Schrotmühlen, Mühenschneider, Fleischmaschinen, Knochenmühlen, Buttermaschinen, sofort ab hier lieferbar. W. Kubnert Maschinindustrie, Tirl. Bahnhof. 4592-g

Einrichtungsgegenstände zu jeder Zeit, Kisten, Betten, Matrassen u. Polstermöbel verkauft Sattler u. Tapezierer Thaler, Innsbruck, Fallmerayerstr. 9. 1927-4

Dreireihige Sackharmonika, ganz neu, 12 starke Heligl. Bassandergeh., Anf. 450 Mk., ist zu verkaufen, am liebsten gegen schöne Hirsch-, Reh- oder Gemskristeln zu vertauschen. Näheres A. Gajt, Züßen, Drehergasse 17. 1933-4

Holzschuhe (mit Oberleder), für Staff besonders geeignet, soeben eingetroffen. Auen, Innsbruck, Liebhafgasse Nr. 11. 1934-4

Bildhauer-Arbeiten weg. Todesfall sehr preiswürdig zu verkaufen: Herz Maria, 110 Zentim. hoch, Kufersiehung Christus, 75 Zentimeter hoch; Grabreliefung Christus, Körperlänge 140 Zentimeter; ein Relief (Maria Himmelfahrt), 85 breit, 155 Zentimeter hoch (dies auch für Arkaden geeignet). Näheres aus Gefälligkeit bei Bildhauer Alois Winkler, Angerzellgasse 6, Innsbruck, woselbst die Figuren besichtigt werden können. 1932-4

Sirbelholzmöbel (Schlafzimmer), gute Ausführung stets auf Lager. Knauer und Völl, Neudorf, Oberinntal. 1934

Gebrauchte Drehbank und eine Bohrmaschine, lauft H. Zaud in der Pappfabrik in Jenbach. 2014

## Vermischtes

Tausch! Schöne Zinsvilla mit Garten umzutauschen gesucht gegen mittleres Bauernanwesen. Angebote unter „Tauschobjekt 1929“ an die Verw. d. Bl. 5

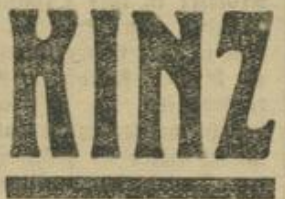
Bewährte Stofffarben zum Selbstfärben, garantiert haltbar, 1 Valet für 250 Gramm Stoff 80 h, kleinster Postauftrag 20 Stück, versendet Stefan Sechenberger, Schwarzsee Nr. 163, Rißbüchel. Wiederverkäufer hohen Rabatt. 1622-5

Verschwunden sind graue Haare für immer durch den Gebrauch von Natarin zu 6 Kronen. J. Schmolit, Wien, 2. Bezirk, Josefingasse Nr. 10. 1926-5

Verkauften hat sich ein Polizeihund 5 Monate alt, Kennzeichen Halsband aus Militärtuch. Mitteilungen erbeten an Kandler, Fritzens. 2014

Abgängig ist seit längerer Zeit eine kleine braune Dachhündin mit Marke „40“, welche sich in Jals verlaufen. Gegen hohe Belohnung allenfalls Rauchmaterial, abzugeben „Walterhof“, Jals bei Innsbruck. 2012-5

## KINZ



Milch-Zentrifugen wieder lieferbar

Anfragen an: Maschinen-Fabrik Kufstein Julius Kinz Kufstein, Tirol. 2002



Grammophone mit und ohne Trichter, Platten in großer Auswahl stets lagernd. Preislisten auf Verlangen frei. Jos. Feichtinger Maschinen- und Fahrrad-Handlung, Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

Stoff-Farben in allen Farbtönen, nur erstklassige deutsche Fabrikate sowie vielverwendliche Handverhandlungsfarben liefert nur an Wiederverkäufer: Laboratorium A. Stadlauer, Kufstein. Man verlange Preisliste. 1936-6



Leiterwagen kräftig, aus Hartholz mit Eisenachsen und beschlagenen Rädern, 65, 75, 85, 100 cm Leiterlänge K 54, 64, 74, 84, größere und stärkere, sogenannte Lieferwagen 115 cm K 200. Lederte Wägen, Korbeinsätze in jeder Auswahl, sowie alle Sommer-Spielwaren versendet mit Post und Bahn 1932-6 Spielwaren- und Sporthandl. Joh. Eng's Wwr., Graz, Joanneumring 18. - Platten und Sonderpreise nur an Händler.

Wichtige Naturhaare 50 cm 16K ohne Stordel 62 K 60 " 24 " " " 78 " 70 " 35 " " " 98 " 80 " 50 " " " 170 "

3opstiele zum Einflechten 50cm 7K ohne Stordel 28 K 60 " 12 " " " 38 " 70 " 18 " " " 50 " 80 " 25 " " " 70 "

erhältlich bei Ignaz Lonninger, Innsbruck, Claudiastraße Nr. 6. Haarmuster in Briefen erbeten. 566

Erklärung! Die Gefertigte bestätigt durch ihre eigenhändige Unterschrift, daß nicht, wie das allgemeine Gerede geht, die in Sölden befindliche Gendarmerie-Amtsperson der Vater ihres außerordentlichen Kindes sei, sondern der im Herbst 1918 verstorbene Franz Karl Reinlater von Sölden. 2013 Hl. Kreuz-Sölden, 15. April 1919. Theresia Schweighofer m.p.

Gut eingeführter Vertreter zum Besuche von Kaufleuten der Lebensmittelbranche in Innsbruck wird v. erstklass. Wiener Firma akzeptiert. Angebote mit Referenzen erbeten unter „Industrie und Import Nr. 25507“ an die Annoncen-Exped. M. Dukas Nachf., A.-O., Wien I/L. 2011-d

Sie finden Käufer für Ihre Land- und Hauswirtschaftliche Produkte. Geschäfte jeder Art, rasch, ohne Prov. od. Verm. wenn Sie sich an das weitverbreitete erstklassige Fachblatt Wiener General-Anzeiger, Wien, I., Wollzeile 10, Abt. 30, Telefon 17351, wenden. Verlangen Sie kostenlosen und spezifizierten Besuch unseres hochwürdigen Beamten stets großer Käuferverkehr, viele Erlöse, rasche reiche Dankschreiben. Käufer erhalten kostenlose Auskünfte. Versand von Probenummern gratis! 1934

Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München Monarchie oder Republik? Freimaurerei und Kirche über die Staatsform. Ein Weltzeitgemäßer Aufklärung zum Umsturz in Mitteleuropa. Von Prof. Dr. Aem. Schoepfer. Mit einem Anhang! Die Wählerarbeit der Freimaurer gegen die habsburgische Monarchie. (6.—10. Tausend) 80 (78 S.) Brosch. K 2.40. Prof. Schoepfer deckt... das Wirken der Freimaurerei vor aller Welt auf... Ueberaus wichtig sind auch die Ausführungen... über die Staatsform. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Rauft bei unseren Inferenten Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München Der fröhliche Tote Novellen u. Skizzen von Hans Steiger 80 (220 Seiten) Geb. K 9.—, Geh. K 6.50. Hier ist das Buch, womit die Dichtkunst der katholischen Deutschlands wieder einmal nach außen hin voll repräsentieren kann wie in den Tagen des Erscheinens von „Meinrad Helmpferger“. (Grazzer Volksblatt, Graz) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

200 - 300 Kronen Wochenverdienst! Beginnen Sie jetzt! Erfolg gesichert! Schreiben Sie heute noch um kostenlose unverbindliche Proposition. 50 h in Marken ist für Porto, Arbeit usw. mit einzusenden. 1884 Jos. Halbeisen Export, Abt. 8 Weiler Klaus Vorarlberg.

Bettfedern u. Flaumen starke Arbeitsschürzen l. Mäntel sowie Scheuertücher empfindlich Balli Roggen, Ball i. S. Obern Stadtplatz, im

Ihren Charakter wie Zukunfts erfahren Sie durch... Tausende sprachen ihr Lob... Sie nicht länger, Ihren Lebensweg kennen zu lernen. All Gernat - rect. - (A. T. Tannig) Wien, XIII, 5, Keisslergasse 1. 2001

Schweizer tüchtiger Helfer, gut bezahlt, in allen landwirtschaftlichen Arbeiten wird ihr sofort gelohnt. Zeugnis-Abdrücken erwünscht. Angebote an: „Erlisch 1919-643“ d. Verwalt. d. Bl. 663-1

Rauft bei unseren Inferenten Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München Der fröhliche Tote Novellen u. Skizzen von Hans Steiger 80 (220 Seiten) Geb. K 9.—, Geh. K 6.50. Hier ist das Buch, womit die Dichtkunst der katholischen Deutschlands wieder einmal nach außen hin voll repräsentieren kann wie in den Tagen des Erscheinens von „Meinrad Helmpferger“. (Grazzer Volksblatt, Graz) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



Wiederverkäufer beziehen gute  
**Stofffarben**

in stets verlässlicher, altbewährter Beschaffenheit im Farbengeschäft 1388  
**Greuter und Blattner, Landeck, Tirol.**  
Sämtliche in das Farbengeschäft einschlägigen Materialien, wie Farben, Pinsel, Malerstreichbürsten, Maurerpinsel usw. stets rasch lieferbar.

**Gregor Fischer**

Kurz- und Galanteriewaren-Großhandlung  
**Innsbruck, Leopoldstraße Nr. 11**  
empfehlen sein reichhaltig assortiertes Lager in allen Artikeln der Kurz- und Galanteriewarenbranche, besonders: Schreibwaren aller Art, Briefpapiere in Mappen und Kassetten, Bleistifte, Tinte, Notizbücher, Rauchmaterialien, Pfeifen, Zigarren- und Zigarettenspitze, Holz- und Porzellanpfeifen, Weichselrohre, Haarschmuck, Frisier- und Staubkämme, Nadlerwaren, Rasiermesser und Rasierapparat-Taschenmesser, Stilette, Scheren, Harmonikas, Hosenträger, Zigarettenpapier und -Hälsen, Kragen-, Manschetten- und Hosenkнопfe, ferners Rasierpinsel, Bartbürsten, Bartbinden und Bartkämme, alle Arten von Boden-, Glanz-, Kot- und Kleiderbürsten, Anstreichbürsten, Schuhwische und Schuhcreme, Schuhstutzen, Lederfett usw. zu den billigsten Großhandelspreisen. 1337

Lager aller  
**Landwirtsch. Maschinen**

Bestandteile f. Orig. Schweizerpflüge, Brabant Oit. Sofort lieferbar: Hack- u. Häufelpflüge, Mäh-, Dresch- u. Futterschneidemaschinen, Getreidepfl- und Sortiermaschinen, Schrot- u. Mahlmühlen, Zentrifugen, Hausbacköfen, selbsthergezugte Sparherde, Zauchenpumpen etc.  
**Ludwig Keck, Schwarz, Landstraße 208.**  
Eigene Reparatur-Werkstätte. 1457

**Treib-Riemen**  
Hansgurten Schmieröle

**Kattner & Co.** 1997-4  
Radeßylstr. 14 Groß Radeßylstr. 14

**Tiroler Vereinsbank in Brigen**  
(vormals Brigener Bank in Brigen)

übernehmen Selbsteinlagen  
**bei täglicher Verzinsung.**  
Auswärtige Einleger erhalten auf Wunsch zur kostenlosen Einwendung von Einlagen Posterslagscheine. Die Rentensteuer trägt das Institut aus Eigenem.  
sowie deren Filialen in **Bruneck, Innsbruck, Landeck, Lienz, Sterzing** empfehlen sich zur raschen und sicheren Ueberweisung von Geldbeträgen an österreichische Kriegs- und Zivilgefangene in Italien.

**Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter** 1999

werden bei hohem Lohn (allenfalls Akkord), guter Verpflegung und Unterkunft aufgenommen beim Ausbau der Heilanstalt Vorbergalpe (Hochzirl).  
**Banmeister Anton Fritz, Innsbruck, Fischerg. 1**

**Photograph. Apparate**

kauft und verkauft  
**Franz Urban, Photo-Zentrale**  
**Innsbruck, Margarethenplatz 1**  
Lager sämtl. Bedarfs-Artikel 49

**Zahn-technisches Atelier**  
**J. Steinbacher**  
Innsbruck, Höttingergasse 31/1.

Neue Gebisse, Umarbeitung schlecht passender Platten, Reparaturen, Kronen, Brückenarbeiten. 1886  
Fernruf 959/VI

**Kurz-, Nürnberger Spiel- und en gros Galanteriewaren. en gros**

**Brüder Schön, Wien, I., Fischersilage Nr. 8**  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Rauchrequisiten, Schmuckwaren, Bürstenwaren, Peitschen, Peltschen- und Spazierschäkel, Löffel, Messer, Kammwaren, Lederwaren, Mundharmonikas, Schreib- und Zeichenequisiten, Zelluloid-, Papier-, Parfümerie-, Spiegel-, Spiel-, Nadlerwaren, Bänder, Spitzen, echten Schuhstiften, Damenspitzenknägen etc. Echte Gummiflopperl, Montagen, Sauer und Schiefergriffel. Knaifkorke und Pistolen lagernd. Preislisten stehen zur Verfügung. 2009-4



**Nähmaschinen.** Für Hausgebrauch und Gewerbe.

**Fahrräder** mit neuem Friedensgummi, sind in großer Auswahl lagernd. 1394-24  
**Ludwig Hölzl, Junikowen, Tirol.**

**Benediktiner-Privatgymnasium (Oeffentlichkeitsrecht) mit Studentenkonvikt in Volders (Tirol).**

Brave, talentierte Knaben, die Neigung zum Priesterstande, spez. zum Ordensstande haben, werden bereits für das nächste Schuljahr aufgenommen. Anfragen wegen Aufnahmebedingungen wolle man rechtzeitig an das Superiorat der Anstalt richten. 1781

**Wichtig für die Geschäftswelt!**

Bei An- und Verkauf von Waren, Geschäfts- und Veranlassungen finden Sie zieleichere und zuverlässigere Ertledigung durch **Universalsbüro Wien, XVIII., Genzingerstraße 144-5.** 2010-d

**Werkzeug-Maschinen**

Drehbänke, 60 mm bis 3000 mm Drehlänge, Bohrmaschinen, Hobelmaschinen, Pressen, Revolver-Shaping, Fräsmaschinen, Kaltbleche, Stanzes, Blechbohrer etc. neu und gebraucht. **Werkzeuge** aller Art. Kompl. Werkstätten für Schlosser, Mechaniker, Auto-Repar., Maschinenbau- und Spezialartikel werden von mir einschickel. Sofort und billigst, Vermittler besser. A. Döhr, Wien V., Rampersdorfarg. 64. Teleph. 82131. 1888-4

**Primiz-Einladungen**

in Brief- und Kartenform, aus Bütteln und Eisenblecharten liefert umgehend  
**Buchdruckerei Tyrolia Innsbruck.**

**Verlags-Anstalt Tyrolia**  
Innsbruck-Wien-München.

**Reinertrag für Südtirol!**  
**Vom Garten des Glaubens**

**Kleine Geschichten aus Tirol**  
Von **Heinrich von Schullern**. 8°. (94 S.)  
Geb. K 5-80, geb. K 4-50  
Hier ist ein vornehmer Künstler und Dichter den Namen unseres Volkes und Hauslandes nachgegangen und hat mit geringfügigen Mitteln in rührender Einfachheit und selbstloser Bosse auch die volkstümliche Frömmigkeit in vielen feinen kurzen Essays ausgedrückt, so daß etliche von ihnen an und für sich auch aus der Feder eines frommen, weltabgewandten Pfarrherrn entspringen könnten. (Reichspost, Wien, 5. III. 1919.)

Verfasser, Zeichner und Verlagsanstalt haben auf ihren Gewinn verzichtet. Dieser fällt zur Gänze der **Berbetätigtkeit für die Erhaltung Südtirols** zu Ehrenpflicht eines jeden Tirolers ist es, durch den Ankauf des Buches ebenfalls sein Erbteil beizutragen zur Erhaltung unseres Erblandes.



# Tiroler Bauern-Spartasse

und Kreditverein der Tiroler Bauern-  
Spartasse Innsbruck, Rudolfstr. 1 belegten alle Arten von  
Spartasse- und Bankgeschäften  
sowie den Kauf- und Verkauf von Grundstücken,  
Gebäuden und Waren jeder Art! 1652

## Volland & Erb Bauwaren-Großhandlung

Innsbruck, Heiligeiststraße Nr. 3.

Dachpappe in allen Stärken.	Kalk, Portland-Zement,
Dachlack zur Erhaltung von Dachpappe-Dächern	Gips, Glas (Fenster-, Schnür- und Kathedral-Glas).
Pixel Schutzanstrich für Blech-Dächer	Karbinol bestes Holzschutz-Anstrichmittel.

Kamintürchen, Dachfenster und Baubeschläge.  
Bakulagewebe 1517  
Holzstäbchengewebe, ersetzt zugleich Schalung und Rohrung.

**„Timex“** G. m. b. H. Wien, XVII., Rosensteingasse 83  
Telegramme: Timex Wien 1760-d Telephone 33288

## Landwirtschaftliche Fuhrwerke



Pflüge, Eggen, Häckselmaschinen, sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte **Prompte Lieferung!**

## Milchzentrifugen

Buttermaschinen, Fleischhackmaschinen, Knochenmühlen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Haussmühlen, Dreschmaschinen, Getreide-Putzmaschinen, Jauchepumpen usw., auch gebrauchte, stets billigst 1798

**W. Kubner, Maschinenfabrik Zirl**

Reparaturen und Ersatzteile rasch und billig.



## Zucker-Ersatz

Ersatz zum Einsieden ohne Zucker. Seit Jahren bestbew. 1 Glas reicht für 10 kg Früchte. Vers. an Private in Kartons à 8 Röh. zu 10 K. Ink. An Wiederverk. in Kart. zu 100 Röh. in Rabatt-Laboratorium A. Blachschner, Kufstein. 1933-d

## Nähmaschinen

neu und gebraucht sowie Herren- und Damen-Fahrräder preiswert zu verkaufen  
F. Streicher, Mechaniker  
Innsbruck, Innstraße 91.

## Bereitete eure Zeitung

## Wer will eine Uhr umsonst?

Behufs Bekanntschaft kann jeder eine Taschenuhr umsonst erhalten. Senden Sie ihre Adresse behufs Auskunft an das Uhrenversandhaus König, Wien III/2, Postfach 1940

## Ein- und Verkaufsgesellschaft der Tiroler Landwirte, G. m. b. H.

Karlstraße Nr. 9 Innsbruck Karlstraße Nr. 9  
gegründet vom Landeskulturrat für Tirol, Sektion I, und dem Verbands der Raiffeisenvereine u. landwirtschaftlichen Genossenschaften Deutschtirols in Innsbruck.

Die Warenabteilung liefert sämtliche landwirtschaftliche Bedarfsartikel, insoweit solche derzeit zu beschaffen sind, wie:

Kunstdünger, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Molkereigeräte, Brücken-, Vieh- und Dechselwagen, Kechliven, Pflanzenschutzmittel, Bekämpfungsmittel, Gras- und Kleesamen, auch eigens für jeden Boden zusammengestellte Mischungen, Stoppel- und Futterrüben- und Zuckerrüben-Samen usw. usw. 1933-kr

Auskünfte jeder Art werden bereitwilligst und kostenlos erteilt.

# Händler! Marktfahrer!

kaufen billigst  
Rasiermesser, Küchenmesser, Taschenmesser  
Scheren, Stillefss, Lederhörn, Pfeifen, Zigarettenspitze, Tabakdosen, Kopierstifte, Holzstücke usw. usw. bei  
**Philipp Goldmann**  
Wien, IV. 1922  
Starhembergasse 44.

# KINZ

**Brahant-Selbthalter-Wendepflug**  
der vollkommenste Pflug. Größte Arbeitersparnis, unbegrenzte Dauerhaftigkeit, überall verwendbar.

## Getreide-Putzmühlen

mit 8 Sieben, allseitig verwendbar, seit Jahren ständig erprobt, mit allen Verbesserungen.

**Futterdämpfer, Knochenmühlen**  
erstklassige Erzeugnisse 1903

**Landwirtschaftliche Maschinen**  
aller Art; Ersatzteile und Reparaturen stets raschest und preiswert. — Preisliste kostenlos.

**Maschinenfabrik Kufstein**  
**Julius Kinz, Kufstein (Tirol).**

**Andenkenbilder** liefert schnellstens  
**Buchdruckerei Tyrolia**  
Innsbruck, Andreas Hoferstraße 4

150 Heller und 150 Heller

Saben Sie Guden Sie Wünschen Sie

so erreichen Sie das

am vorteilhaftesten und zugleich am billigsten durch Antündigung in den in ganz Tirol hervorragend eingeführten: „Tiroler Volksbote“ (erscheint jeden Mittwoch) oder in der Tageszeitung „Allg. Tiroler Anzeiger“ (erscheint täglich 2 mal). Benützen Sie daher in Ihrem eigenen Interesse zur Aufgube eines diesbezüglichen Inserates den anschließenden Inzeratenschein und senden Sie diesen mit dem entfallenden Betrag in Briefmarken.

An die Verwaltung des „Tiroler Volksbote“ } Innsbruck  
oder: An die Verwaltung des „Allg. Tiroler Anzeiger“ } Maximilianstraße Nr. 9

Folgende „Kleine Anzeige“ soll am \_\_\_\_\_ im „Tiroler Volksbote“ erscheinen.

Einrückungsgebühr von K. \_\_\_\_\_ anbei.

soll am \_\_\_\_\_ im „Allg. Tiroler Anzeiger“ erscheinen.

Einrückungsgebühr von K. \_\_\_\_\_ anbei

Ort: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Zigt: \_\_\_\_\_